

Deutsche Wacht

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.00
Jahres . . . fl. 5.40
Für Cilli mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. 1.50
Vierteljährig . . . fl. 3.00
Halbjährig . . . fl. 5.00
Jahres . . . fl. 8.00
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Abbestellung: Kassa (mit Rücksicht der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht rückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
Wird die Verwaltung gegen Zahlung der billigen Festsetzung der Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
"Deutsche Wacht" erscheint am Sonntag und Donnerstag morgen.
Verkaufspreis: Netto 250.000.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 41 der Beilage „Die Südmark“ mit der Erzählung: **Mädchenglück und Frauenleid**, und der Novelle: **Der neue Assessor**, bei.

Ein doppelter Ehrentag für das deutsche Bürgertum Cillis.

Gustav Stiger Ehrenbürgermeister — Julius Rakusch Bürgermeister der Stadt Cilli: das ist das stolze Ergebnis des heutigen Tages!

Die Ernennung des Herrn Gustav Stiger, unseres langjährigen Bürgermeisters, zum Ehrenbürger unserer Stadt und die einstimmige Wahl des Herrn Julius Rakusch zum Bürgermeister bedeuten nicht nur eine so wohlverdiente, selbstverständliche Ehrung für diese beiden hochverdienten Männer, sondern sie ehren in erster Linie unseren Gemeinderat und das in demselben vertretene deutsche Bürgertum Cillis.

Bei all den schweren Kämpfen und Sorgen, die dem Bürgertum Cillis auferlegt sind, gibt es einen befreienden Gedanken, der uns siegestolz von Erfolg zu Erfolg führt, der die Bürgerschaft bietet für die deutsche Zukunft unseres Gemeinwesens, der Gedanke, welcher aus dem Bewußtsein geschöpft wird, daß unsere ersten Bürger ihr öffentliches Amt mit seltener Arbeitskraft, mit unvergleichlichem Opferte und mit einer Selbstlosigkeit ausüben, welche dem öffentlichen Leben in Cilli die edelste Signatur geben und es weithin verkünden, daß der

Aussprüche Jahns und über Jahn.

„Jahn hat für das Vaterland als Kind in frommer Ergebung gebetet, als Knabe gegläht, als Jüngling mit Sehnungen und Ahnungen geschwärmt, als Mann gelehrt, geredet, geschrieben, gefochten und gelitten und sein Leben lang als des Vaterlandes getreuer Eckehardt Wacht gehalten.“
„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ (Schwanenrede.)
„Es gibt kein Stillmittel gegen die Anforderung des Herzens, als Tätigkeit, gegen die Grubelgepenster, womit der Geist sich plagt, kein Bannen, als Beschäftigung.“
„Im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit.“
„Keine tausendjährige Eiche erwuchs im Triebhaus, nur in Gottes freier Natur.“
„Ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe!“
„Das Zierlicht ist bloße Verziehung, wo sich die Mädchen mehr vor einer Raupe als vor einem Räuber fürchten.“ (Deutsches Volkstum.)
„Das sind keine Männer, die keinen eigenen Willen haben, keinen Tatennut und kein Volksgesühl.“
„Wir leben in der Zeit der Zermürnisse, und unsere deutschen Zeitgenossen sind in einen fremden Walz geschlüpft und können in den vaterländischen Leib nicht wieder hinein.“
„Gewaltstreiche können Karten zerschneiden, aber Frevel lösen keine Rätsel.“ (Werke zum deutschen Volkstum.)
„Es ist nicht eine Seele, nicht ein Körper, den man erzieht, sondern ein Mensch.“ (Michel de Montaigne.)

echte deutsche Gemeinfinn in unserer Grenzwallstadt ein unantastbares Palladium bildet.

Die Neckermann, Stiger und Rakusch, welche seit Erreichung der Autonomie die Geschichte Cillis gelenkt haben, sind ihren freiwillig übernommenen Pflichten mit bewunderungswürdiger Selbstlosigkeit und Treue nachgekommen; sie waren und sind aber nicht nur der Stolz und die Führer ihrer Mitarbeiter, sondern auch das Vorbild der heranwachsenden Generation, welche die Lücken im Gemeinderate ausfüllend, hier so recht die Regungen des wahren Bürgerfinnes in sich aufnehmen konnte und kann, die da in dem bezwingenden Banne ihrer Vorbilder lernt, wie man der teuren Vaterstadt dienen soll, indem man sein eigenes Interesse dem nationalen Wohl, dem wirtschaftlichen Gedeihen des Gemeinwesens unterstellt.

Solange in Cilli Männer wirken werden, wie Stiger und Rakusch, solange kann uns deutsches Cillien um unsere Zukunft nicht hängen sein. Was unser Ehrenbürgermeister Stiger für das allgemeine Wohl seiner Vaterstadt geschaffen, gearbeitet und gesorgt hat, das hat Herr Gemeinderat Bobisut unter jubelnder Zustimmung des ganzen Gemeinderates in der heutigen Sitzung erörtert. Was die Mitglieder unserer Gemeindevertretung bestimmte, zum Nachfolger Stigers unseren bisherigen Vize-Bürgermeister Julius Rakusch zu wählen, das weiß und fühlt jedes Cillier Kind. Ein Mann, der wie Julius Rakusch mit schöpferischem Geiste, eiserner Tatkraft, mit selbstlosem, opferfreudigem Sinne

„Seele und Körper müssen geführt werden wie ein Paar Pferde an einer Deichsel.“ (Platen.)
„Soll der Körper der Seele gehorchen, so muß er Kraft besitzen: ein guter Diener muß stark sein. Je schwächer der Körper ist, desto mehr befiehlt er, je stärker er ist, desto mehr gehorcht er.“ (Rousseau.)
„Diejenigen Studenten, die nur studieren und keine Leibesübungen machen, sind anfangs Wunder, später Narren.“ (Französischer Arzt Tissot.)
„Gymnastik ist die Arbeit im Gewande jugendlicher Freude.“ (Guts Muts.)
„Die Industrie nagt am meisten an der physischen Kraft unseres Volkes.“ (Pestalozzi.)
„Gute Sitten gelten auf dem Turnplatz mehr als anderswo weise Gesetze.“ (Jahn.)
„Der deutsche Knabe und Jüngling soll wahr, ernst, redlich und männlich sein, frei von geistlichem, zierlichem und welschem Wesen; er soll züchtig und keusch sein; er soll deutsch sein in Wort und Tat; er soll der großen Tugenden und Taten der Väter und der herrlichen deutschen Bergangenheit immer erinnert werden; der Turnplatz soll eine lebendige deutsche Geschichte sein.“ (Jahns Turnkunst.)
„Die deutsche Turnkunst ist ein Meisterwerk in Geist und Gemüt voller Begeisterung und Erhebung für alle Zeiten deutschen Turnlebens.“ (Spieß.)
„Vom 19. bis zum 29. Jahre war die Turnkunst meine Minne, sie war meine Geliebte und meine Braut.“ (Eiselen.)
„Laß das Kind kriechen, bis es gehen kann.“ (Lang.)
„Es ist eine Pflicht, seiner selbst und dem Vaterlande wegen seine Kräfte zu üben.“ (G. v. Söfker.)
„Leider ist die Einsicht noch nicht allgemein geworden, daß mit der leiblichen Erfrischung und Erfrischung auch die Kraft und Freudigkeit zu geistiger Arbeit wächst. Manche Klage wegen Ueberbürdung und Ueberanstrengung der Jugend würde

die öffentlichen Interessen der deutschen Stadt Cilli seit Jahren betreut, der jedem, auch dem schlechtesten, ein hingebungsvoller Freund und Berater ist, der in seinem bürgerlichen Wirken weit über unsere engeren Gawe hinaus hohes Ansehen genießt: der mußte sich wohl sagen, daß er seine Mitbürger nur zu wärmstem Danke verpflichtet, wenn er nun den Bürgermeisterstuhl besteigt, nachdem sein Freund und Mitarbeiter Gustav Stiger gezwungen ist, sich der Ruhe hinzugeben.

Diese aufgezwungene Ruhe wird unseren Ehrenbürgermeister den Interessen der Stadt nicht entfremden, er wird nach wie vor die Erwägungen seiner vieljährigen Erfahrung, die Ratschläge seiner treuen Liebe zur Geltung bringen.

Wenn wir heute unter dem stolzen Eindrucke der Gemeinderatssitzung ausrufen: Heil und noch vieljähriges Glück unserem Ehrenbürgermeister Stiger, Heil unserem Bürgermeister Rakusch — so rufen wir auch dem dritten im Bunde, dem neugewählten Herrn Vizebürgermeister Dr. Gregor Jesenko einen begeisterten Heilruf zu. Herr Dr. Jesenko ist ein überaus scharfsinniger Politiker, dessen radikalnationale Gesinnung und warmer Anteil an dem öffentlichen Leben seine Wahl als eine überaus glückliche erscheinen lassen. Es ist im Interesse unserer Stadt auf das wärmste zu begrüßen, daß die hervorragenden Fähigkeiten des Dr. Jesenko in erhöhtem Maße zum Dienste für die öffentlichen Interessen herangezogen wurden. Er zählt ja auch zu den beliebtesten Persönlichkeiten

nicht laut, wenn diese Wahrheit mehr erlebt und erfahren würde. Darum müssen Schule und Haus und wer immer, an der Jugendbildung mitzuarbeiten, den Beruf und die Pflicht hat, Raum schaffen und Raum lassen für jene Übungen, in welchen Körper und Geist Kräftigung und Erholung finden, der Gewinn davon kommt nicht allein der Jugend zugute, sondern unserem ganzen Volke und Vaterlande.“ (G. v. Söfker.)

„Das, was in den Jahren des Wachstums und der Entwicklung an der Jugend versäumt und verdorben wurde, das ersetzt kein Jod und kein Kalome!, kein Lebertran und kein Chinin, das macht kein Professor und kein Medizinalrat, kein Allopath, kein Hydropath und kein Homöopath mehr gut.“ (Dr. Steudel.)

„Turnen ist konzentrierte Bewegung.“
„Eine halbe Stunde turnen ist mehr, als zwei Stunden gehen.“ (Lion.)

„Alle körperlichen Geschicklichkeiten werden durch Hilfe der Bewunderung gelernt.“ (Veffing.)
„Was wir an unserer Jugend tun, das tun wir an der Zukunft unseres Vaterlandes.“ (Kloß.)

„Man möge nie vergessen, daß die Turner es waren, welche in trüber Zeit die Fahne der Freiheit hochgehalten haben, und mögen sie auch ihrer Aufgabe treu bleiben, im gefunden Körper einen gefunden Sinn zu pflegen, dem Vaterlande zur Ehre, sich selbst zur Zier.“ (Felix Beeg.)

„Das arme Kind besitzt in seinem gefunden und kräftigen Körper das ganze Kapital, von dessen Zinsen es sein ganzes Leben lang zehren soll; in der Wirklichkeit aber wird dieses Kapital schon angegriffen, ehe es entwickelt ist.“ (Moriz Kloß.)

„Nichts ist mehr geeignet, der Zerrissenheit, der Unsicherheit, der Genußsucht und den krankhaften Ansprüchen einer verwöhnten Jugend zu begegnen, als die Leibesübungen.“ (Lukas.) F. P.

unserer Stadt, sein lauterer Wesen, sein menschenfreundliches Wirken hat ihm die Achtung auch der Segner erworben.

So finden wir drei ausgezeichnete Männer an der Spitze unserer Stadt. Heil ihnen und Heil Cilli immerdar!

Im Nachfolgenden bringen wir den Sitzungsbericht:

Heute Samstag vormittags um 11 Uhr fanden sich die Mitglieder des Cillier Gemeinderates vollzählig zu einer Sitzung zusammen, um die durch den Rücktritt des Herrn Gustav Stiger notwendig gewordene Bürgermeisterwahl vorzunehmen.

Nachdem Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch die Sitzung eröffnet hatte, ergriff Herr Gemeinderat Direktor Josef Bobisut zur Begründung eines Dringlichkeitsantrages das Wort und richtete an die Versammelten folgende Ansprache: Sehr geehrte Vertreter der Stadtgemeinde Cilli!

Es ist eine gute, alte Sitte, biederen Männern, die durch das Vertrauen und den Willen der Mitglieder eines Gemeinwesens in einen verantwortungsvollen Wirkungskreis gestellt werden und sich um das Gemeinwesen, das sie dann vertreten und für dessen Wohl und Gedeihen sie zu sorgen haben, wohlverdient gemacht haben, zu danken. Insbesondere kommt der Dank in der Form einer Ehrung dann zum Ausdruck, wenn der Ausgewählte sein übernommenes Amt wieder in die Hände jener zurücklegt, die einst ihr volles Vertrauen in seine Ehrbarkeit, seinen guten Willen, in seine Tatkraft, Kurz, in seinen lauterer Charakter gesetzt haben. Auch an uns tritt heute die Ehrenpflicht heran, noch ehe die Neuwahl eines Bürgermeisters erfolgt, jenem Manne unsere dankbare Erinnerung zu weihen, der durch eine Reihe von Jahren an der Spitze der Vertretung der Stadtgemeinde Cilli gestanden und sich in jeder Richtung durch treue Pflichterfüllung, die er seinerzeit angelobt, und durch sein erspriessliches, segensreiches Wirken ausgezeichnet hat; es ist dies unser allverehrter Mitbürger, Herr Gustav Stiger, der infolge seiner geschwächten Gesundheit gezwungen war, das Ehrenamt eines Bürgermeisters von Cilli niederzulegen.

Meine Herren, nennen Sie es nicht Unmaßung, daß gerade ich vor Sie trete, um vor Ihnen in kurzen Zügen ein möglichst getreues Bild von der unermüdligen, aber auch erfolgreichen Amtstätigkeit des genannten wackeren Mitbürgers zu entwerfen; allein ich nehme dazu ein gewisses Recht in Anspruch, ja, mein Gewissen würde es mir nicht verzeihen, wenn ich als Mann es verläumt hätte, nicht zur rechten Zeit und am rechten Orte die unwiderlegbaren Verdienste, die sich ein drover Mitbürger um unser Gemeinwesen erworben, hervorzuheben. Es gereicht mir zur besonderen Ehre, mich zu den ältesten Mitgliedern der Vertretung der Stadt Cilli zählen zu können, und so hatte ich Gelegenheit, im Gemeindeleben den Wandel und das Schaffen des Herrn Stiger seit der Zeit wahrzunehmen, als er das erstmalig in die Gemeindevertretung gewählt wurde; das war im Jahre 1879. Als Mitglied des Gemeindeausschusses arbeitete Herr Stiger mit voller Hingebung im Interesse der Gemeinde; insbesondere richtete er sein Hauptaugenmerk auf die Regelung des Finanzwesens. Seine rege Teilnahme an der Gemeindegewirtschaft und seine umfassenden Sachkenntnisse bewirkten es, daß er schon im Jahre 1888 zum Vize-Bürgermeister gewählt wurde, welche Würde er bis zu seiner Wahl zum Bürgermeister im Jahre 1893 erfolgreich bekleidete. — Nebenbei sei erwähnt, daß Herr Stiger mehrere Jahre hindurch Obmann die Bezirksvertretung und der Bezirkskrankenkasse Cilli war. Auch in diesen Körperschaften zeichnete er sich durch unverdrossenes, zielbewusstes Schalten und Walten aus; er wurde aber für sein redliches Bemühen — Gott sei es geklagt — mit schönem Undank belohnt, den slavische Unduldsamkeit gezeitigt hat.

Groß sind die Verdienste, die sich Herr Stiger als Obmann des Militärbequartierungsvereines erworben hat. Seiner umsichtigen, wirtschaftlichen Leitung haben die Mitglieder Vereines es zu verbanken, daß sie von der Bequartierungslast kaum mehr bedrückt werden.

Als besondere Fierde seiner rastlosen Tätigkeit muß ich seine geradezu geniale Einleitung und muster-giltige Durchführung der im Jahre 1888 anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers abgehaltenen Untersteirischen Regionalausstellung, deren Obmann er war, bezeichnen. Jeder, der diese herrliche, großartig

angelegte Veranstaltung gesehen, oder daran teilgenommen hat, muß gestehen, daß Herr Stiger, wie selten einer, es verstanden hat, den altbewährten Patriotismus der deutschen Stadt Cilli im glänzendsten Lichte erstrahlen zu lassen.

Eine hervorragende vielseitige Tätigkeit entfaltete Herr Stiger aber hauptsächlich während seiner Wirksamkeit als Bürgermeister. In seine Zeit fallen die großen Unternehmungen der Stadtgemeinde, so die Regulierung der Gartengasse und Schulgasse, die Eröffnung der Schillerstraße, der Bau der Landwehrkaserne, des großen Augmentationsmagazines und des städtischen Schlachthaus; die Erweiterung und Ausgestaltung der herrlichen städtischen Friedhofsanlagen, der Entwurf des Zukunftsplanes der Stadt Cilli auf Grund des genau hergestellten Stadtplanes; ferner die vorteilhafte Erwerbung der Blasich'schen Realität, des Rogian'schen, sowie Planerschen Hauses, der Kummer'schen Realität und mehrerer Grundparzellen am Stadtwalde, sowie die Einbeziehung der Sima'schen Realität und des Schlachthausgrundes in das Stadtgebiet.

Das Beleuchtungswesen der Stadt hat unter seiner Amtsführung eine gründliche Umgestaltung erfahren: Die Gasanstalt ist in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen, das Rohrnetz wurde bedeutend erweitert, sogar in die Umgebung von Cilli hinaus; auch das Auerlich wurde eingeführt.

In außerordentlichem Maße war Herr Bürgermeister Stiger auf die Entwicklung des Kommunikationswesens der Stadt bedacht. Es ist bekannt, wie die Straßenstrecken gepflastert, wie viele Kanäle neugebaut wurden, was auf die Reinlichkeit, auf die öffentliche Sanitätspflege verwendet wurde. Dieser Tätigkeit wurde mit dem Erlasse des k. k. Statthaltereipräsidentiums vom Jahre 1897, Zahl 41, Anerkennung und mit demselben der sanitäre Zustand der Stadt Cilli als tadellos erkannt.

Auch auf dem Gebiete des Unterrichts wesens hat Herr Bürgermeister Stiger eine umfassende Tätigkeit entwickelt. Er veranlaßte die Behebung der baulichen Mängel in den alten Schulgebäuden; unter ihm kamen die Fragen des Neubaus eines Gymnasialgebäudes, sowie die Errichtung einer Mädchenbürgerschule in Fluss, welche Fragen vor der endgiltigen Lösung stehen, bzw. die letztere Frage in günstigem Sinne entschieden ist. In Herrn Stiger fanden die bestehenden deutschen Kindergärten und die Wärmstube für arme Kinder einen eifrigen Förderer und gefühlvollen Wohltäter.

Warme Fürsorge zeigte er auch bei der Errichtung des „Deutschen Studentenheims“ in Cilli. Als Obmann des Heims tat er alles, was zur Hebung und Prosperität dieses wichtigen Institutes beitragen konnte.

Die Jahre 1897, 1898 und 1899 brachten die bekannten slavischen Festveranstaltungen, welche ganz Cilli in Aufruhr versetzten und leider auch Blutvergießen zur Folge hatten. Als die Erregung der Bürgerschaft den höchsten Grad erreicht hatte, da griff Bürgermeister Stiger würdevoll mit Rat und Tat ein, opferte die Ruhe der Nächte und nur seiner Besonnenheit, seiner Ruhe und seinem persönlichem Einflusse war es zuzuschreiben, daß bei diesen Demonstrationen viel Unheil unterblieb.

In der Zeit vom Jahre 1893 bis zum Jahre 1902 wurde die Stadt Cilli von mancherlei elementaren Katastrophen heimgesucht, so im Jahre 1895 von einem furchtbaren Erdbeben und in den Jahren 1895 und 1901 von gewaltigen Ueberschwemmungen, die schwere Not über die Stadt Cilli brachten. Da fanden wir den Herrn Bürgermeister Stiger seines edelmütigen Amtes waltend: hier tröstet er die Betroffenen, dort verspricht er den Unglücklichen die dringend notwendige Hilfe und erwirkt sie auch rasch; energisch trifft er alle Anstalten, um Person und Eigentum vor weiterem Schaden zu bewahren.

In wirtschaftlicher Beziehung hat Herr Bürgermeister Stiger stets das Beste der Gemeinde vor Augen gehabt und stets getrachtet, die Einnahmen zu erhöhen, die Ausgaben so weit als möglich zu verringern. Er hat die Uebernahme des städtischen Fuhrwerkes und der Mehrungsausfuhr in eigene Regie durchgeführt und damit große Ersparnisse erzielt.

So sehen wir den wackeren Mann auf jedem Gebiete seines Wirkungskreises rastlos tätig. Kein Ungemach sichts ihn an, und kein Hindernis, keine Schwierigkeit, keine Unlust vermag ihm den ruhigen Gleichmut und die emsige Stetigkeit zu rauben. Kluglos erträgt er die Unannehmlichkeiten und Beschwerden, mütvoll packt er die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen, an und überwindet sie mit edler Zähigkeit. Allezeit fröhlichen Herzens, unbeeinträchtigt durch Anwandlungen von Schwäche, mit Fleiß und Beharrlichkeit tritt er der Anstrengung gegen-

über, ist niemals müde, kennt auch das Bedürfnis, müßig zu sein, nicht. Die Lust am Schaffen, das Gefühl der eigenen Kraft, das rüstige Pflichtbewußtsein beflügeln den Schritt des Wackeren und leicht seinen Armen Schwingen, und weder Anfeindungen, noch Hemmnisse vermögen sein starkes Wollen von dem Wege nach dem Schaffungsziele abzulenken; ohne Lärm und Geschrei wandelt er stetig seine Bahn, eine lebendige Verkörperung edler Stärke und Treue: Dies das Bild unseres braven Mitbürgers Herrn Stiger.

Um das Bild dieses edlen Charakters zu vervollständigen, sage ich weiter: In der Brust des Herrn Stiger schlug und schlägt ein warmfühlerndes treudeutsches Herz, dessen tiefe Empfindungen sich stets und allerorten offen geäußert haben. Herr Bürgermeister Stiger trug das ihm anvertraute, mit drei goldenen Sternen im blauen Felde geschmückte Banner der deutschen Stadt Cilli mit starker Hand und handelte stets, wenn ihn auch grimmschnaubende Stürme umdräuten, unerschütterlich im Sinne des mit dem Cillier Ehrenzeichen innig verbundenen Wahlspruches, der da lautet: „Haltet fest zur deutschen Treu und Sitte eurer Väter!“ — Meine Herren! Rein, ohne Fehl und Makel liegt nun das Banner wieder in Ihren Händen und wartet, von bestbewährter Kraft wieder erfaßt zu werden. Des Mannes aber, der für das Wohl und Gedeihen unseres geliebten Heimwesens seine besten Kräfte zum Opfer gebracht hat, wollen wir heute in dankbarer Verehrung gedenken und ihm das bescheiden, was ihm gebührt. Ehren wir ihn und wir ehren uns selbst, verleihen wir ihm das Höchste, worüber wir verfügen können: Ich meine — die Bürgerkrone!

Ich stelle demnach den Antrag: „Es werde der Altbürgermeister Herr Gustav Stiger in voller Würdigung der Verdienste, die er sich um das Wohl unseres Gemeinwesens erworben hat, zum Ehrenbürger der Stadt Cilli ernannt.“

Die so warm gehaltenen Worte wurden häufig durch lebhafteste Heilrufe unterbrochen, weckten stürmischen Beifall und übten auf alle Anwesenden eine tiefgehende Wirkung aus. Der Dringlichkeitsantrag wurde einstimmig durch Erheben von den Sigen angenommen.

Herr Gemeinderat Direktor Bobisut beantragte in formeller Beziehung, daß der neugewählte Bürgermeister und sein Stellvertreter den Altbürgermeister Herrn Gustav Stiger von dem heute gefaßten Beschlusse in Kenntnis setzen und ihm das Ehrendiplom überreichen mögen. Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Hierauf wurde zur Wahl des Bürgermeisters geschritten. Es wurden 24 Stimmzettel abgegeben, von denen 23 den Namen Julius Rakusch trugen, während einer auf den Namen des Herrn Dr. Jesenko lautete. Herr Julius Rakusch ist damit einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Cilli gewählt. Das Ergebnis der Wahl wurde mit allgemeinem lebhaften Heilrufen entgegengenommen.

Tief bewegt dankte der neugewählte Bürgermeister für die „hohe Ehre, die ihm zuteil geworden“ sei. Er nehme die Wahl zum Bürgermeister der deutschen Stadt Cilli an. „Wir wollen“, sagte er, „die kurze Zeit bis zu den Neuwahlen mit frischem fröhlichen Mute weiterarbeiten an jenen Hauptaufgaben, die sich schon unser Freund Gustav Stiger gestellt hat: den Schulbauten, der Stadtregulierung mit dem Bau der Sambrücke, der Erweiterung des Stadtgebietes und endlich der Wasserleitung. Wir wollen alle mit den besten Absichten dahinwirken, daß unter den Dächern Cillis Zufriedenheit zuhause sei, und jedermann, der eines guten Willens ist, ist eingeladen, mitzuhelfen. Ich werde treudeutsch meines Amtes waltend und werde tun, wozu ich verpflichtet bin, soweit ich es kann und verstehe, und jeder Freund der Stadt wird dabei Nachsicht und Unterstützung üben. Ich werde mein Bestes tun und hoffe, daß alle mitwirken werden, um das Wohl unserer Stadt zu fördern.“

Unter lebhaften Heilrufen wurde Herr Bürgermeister Rakusch von allen Anwesenden herzlichst beglückwünscht.

Sodann erfolgte die Wahl des Vize-Bürgermeisters. Es wurde einstimmig Herr Dr. Gregor Jesenko gewählt. Auch dieses Wahlergebnis wurde mit allgemeinem Beifalle begrüßt.

Herr Dr. Gregor Jesenko dankte mit herzlichsten Worten für das große Vertrauen, das ihm

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Br. 41

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Mädchenglück und Frauenleid.

Erzählung von Anna Vogt.

(Schluß.)

Auch Oberst von Treuen war außersehen worden, sein Regiment jenem Heere zuzuführen, das Rußland dem Feinde unterwerfen sollte. Es stimmerte vor seinen Augen, so unfaßbar erschien ihm diese entsetzliche Kunde, daß er sich auf ein Geländer stützen mußte, um fest zu erscheinen. Doch mit dem kraftvollen Mute des Mannes faßte er sich schnell und herrschte den Franzosen zu, sie sollen abziehen, ausruhen und sich eine Wegzehrung geben lassen. Er habe noch manches zu ordnen, dann werde er ihnen folgen.

Alexander schritt erhobenen Hauptes zurück, schloß sich in seinem Zimmer ein und rang mit sich und seinem Herzen des Lebens schwersten Kampf. War's doch nicht das Gebot der Ehre und die Liebe zu König und Vaterland, die ihn forttrieben von seinem Glück, sondern die bittere Schmach, dem verhassten Feinde dienen zu müssen. Aber niemand sollte ahnen, was ihm diese Trennung kostete; Empörung und Seelenqual sollten erst niedergezwungen werden vom starken Manneswillen. In tiefster Erregung durchmaß er lange Zeit das Zimmer, setzte sich dann wieder an seinen Schreibtisch, und schaute auf das darüberhängende Bild von seinem jungen Weibe. Darauf legte er den Kopf auf die gekreuzten Arme, und der starke Mann weinte bitterlich.

Da schreckte ihn ein leichtes Klopfen an der Tür empor. Rasch trocknete er die Tränen, trat einige Minuten ans Fenster, — dann war's zurückgezwungen, das tiefste Leid, und gefaßt trat er seinem Weibe entgegen.

„Was ist geschehen? Weshalb kommen die französischen Reiter zu dir und was wollen sie von dir?“ so überstürzten sich ihre Fragen. Aber Alexander bat sie, ihm zur Mutter zu folgen, dort werde er ihnen alles erklären.

Und mit ruhigem Tone, dem man die vorausgegangene Erschütterung nicht anmerkte, teilte er den beiden Frauen mit, daß er sie binnen zwei Stunden verlassen müsse, da ihm Befehl zugegangen, demzufolge sein Urlaub beendet

und ihm aufgetragen sei, ein französisches Kommando zu übernehmen.

Die Tragweite dieser Eröffnung ahnte Elsa nicht, und doch erschütterte sie der Gedanke an eine so nahe Trennung von dem Geliebten derartig, daß sie schluchzend die Arme um sein Hals schlang und in die herzzerreißendsten Klagen ausbrach.

„Mein Liebling, mache mir den Abschied nicht noch schwerer; ich brauche ein festes, starkes Herz, das aber bei deinen Klagen brechen will. Sei mein treues Soldatenweib! So Gott will, sehen wir uns wieder!“

„Ja, so Gott will!“ klang es tonlos von ihren Lippen.

Und es war auch die bitterste Stunde vorübergegangen in dem Leben dieser drei Menschen. Alexander war dem Rufe gefolgt und hatte zurückgelassen alles, was ihm teuer war. Er war ihm gefolgt, aber nicht mit freudiger Begeisterung, in den Kampf für Freiheit und Vaterland, sondern niedergeschmettert von dem entsetzlichen Bewußtsein, dem Feinde wider Willen dienen zu müssen.

Und die beiden Frauen, die er hatte verlassen müssen in ihrem unendlichen Weh? Elsa war zusammengebrochen bei seinem Lebwohl, und die selbst zu Tode getroffene Mutter hatte die Wankende stützen müssen.

Aber sie war vorübergegangen, diese Stunde, und sie hatte die Herzen der beiden Frauen noch inniger vereint — der Schmerz um einen gemeinsam Leuren kittet gar fest. Sie suchten sich gegenseitig den Verlorenen zu ersetzen, und eins wurde des andern Trost und Stütze.

Und dann hatten sie hinausziehen müssen, die Deutschen, mit den Franzosen vereint; hinüber über den Niesen, hinein in die weiten Gefilde Rußlands. Lassen Sie mich zum Schlusse eilen, mein Freund; ich bin ohne meinen Willen wohl zu ausführlich geworden, aber das Schicksal jener armen, unglücklichen Frau riß mich dazu fort.

Es fanden viele ihren Tod in den Schneegefilden des russischen Winters von 1812. Keine Kunde drang von ihnen hinüber; kein Kreuz, kein Leichenstein bezeichnete die Stätte, da sie die ewige Ruhe fanden, und manches Herz brach daheim in namenlosem Schmerz.

Oberst Alexander von Treuen hat das Schicksal so vieler Tausender geteilt — Gott allein weiß, wo ihm die letzte Ruhestätte beschieden — er kehrte nicht wieder.

Monatelang harrten die beiden Frauen auf seine Heimkehr oder eine Nachricht. Es wurden die möglichsten Nachforschungen nach ihm gehalten — vergebens.

Elsa wollte sterben, das Leben dünkte ihr zu schwer. Aber sie mußte es tragen, sie durfte den Tod nicht suchen, denn Gott hatte ihr eine heilige Pflicht auferlegt: sie mußte leben für ein anderes Leben.

Und als der erste Vorfrühling die zarten Keime hervorlockte, da hielt sie in ihren Armen ein zartes Kindlein — Leben von seinem Leben.

Kein Freudenlächeln begrüßte es bei seinem Eintritt in die Welt — es wurde durch die herbsten Schmerzstränen geweicht.

Elsa hatte nun wieder ein Ziel gefunden, und der Zweck ihres Daseins gipfelte in ihrem Knaben, der nach seinem Vater Alexander genannt und sein volles Ebenbild wurde. Die alte Freifrau überlebte die Geburt des Enkels nicht lange, aber sie war ein letzter Freudenstrahl, der in ihr arm gewordenem Leben fiel, und sie begrüßte in dem Knaben die Zukunft ihres Geschlechtes. Auch war ihr noch beschieden, die Erhebung des Vaterlandes zu begrüßen, die ihr Sohn nicht mehr geschaut hatte.

Elsas Gemüt wurde nicht verbittert durch den unerföhlichen Verlust; sie fand endlich die Ruhe wieder in heißem Gebet, lebte nur der Erziehung ihres Sohnes und ward eine Trösterin und Helferin der Unglücklichen. Ihr Andenken lebt noch heut im Dorfe. Am 10. Mai 1831 ging sie zur ewigen Ruhe ein — Kunde davon

gibt die Marmortafel an dem Erbbegräbnis der freiherrlichen Familie.“

Der Greis an meiner Seite schwieg und ich konnte tiefbewegt ihm nur schweigend die Hand drücken. Wir hatten inzwischen unsern Spaziergang beendet und waren auf der Terrasse des Schlosses angekommen. Mit herzlicher Freundlichkeit fragte der alte Pastor nach dem Kastellan, der in Abwesenheit des Besitzers treue Aufsicht führte.

„Leider kann ich Sie nicht mit dem jetzigen Schlossherrn bekannt machen, denn er ist fast nie hier anwesend. Er ist der Urenkel jener Elsa von Treuen, aber das traurige Geschick seiner Vorfahren stimmt ihn düster, und er ist ein rechter Sonnenfalter seinem Wesen nach, der Luft, Licht und warmes Lebensglück zum Atmen braucht.“

Inzwischen war der Kastellan, ebenfalls ein rüstiger, freundlicher Greis, herangetreten, und der Pastor ersuchte ihn, nachdem er mich als Freund des Hauses vorgestellt, mir das Bild der Freifrau Elsa von Treuen zu zeigen.

So hatte ich sie mir vorgestellt: ein liebliches, holdseliges Kindergesicht, edel und voll sinnigen Ernstes, in weißem, schlichtem Gewande nach Sitte jener Zeit. In den goldblonden Haaren trug sie eine halberblühte Rose, und die kleinen Hände hielt sie wie zum Gebet gefaltet.

Es ward mir gar eigen zu Mute, als ich so da stand und in das Anschauen des Bildes mich versenkte. War's doch, als wäre die Frauengestalt dort lebendig geworden und hätte mir ihre Lebensschicksale selbst erzählt. Oder hatte ich das alles nur geträumt?

O, nein, dort standen ja meine Begleiter. Es wurde wieder Wirklichkeit um mich. Und ich mußte leise flüstern, wie zum Gebet die Hände faltend:

„Schlaf in Frieden, Elsa von Treuen; wir wandern demselben Ziele zu — der Ewigkeit!“

Und ich wandte mich zurück zum Leben.



Raschrad verboten.

Bei der Frau Rat Brohm war großes Scheuerfest; der Winter stand vor der Tür, und da mußte vorher das ganze Haus unter Wasser gesetzt werden vom Boden bis zum Keller. Jedes Winkelschen, sei es auch noch so klein, wurde energisch mit Bürste und Seife bearbeitet, und wehe der unschuldigen Spinne, die es sich einfallen ließ, dort ihren Lebensfaden zu spinnen; er wurde ihr mit kalter Grausamkeit jäh abgeschnitten. So war es von alters her bei der Mutter der Hausfrau gewesen, und führte sie es im Andenken an die Selige fort ohne Rücksicht auf den unglücklichen Gatten, der an solchen Tagen nicht einmal in seinen Studierzimmer eine Zuflucht fand. Wehe, wenn sie losgelassen, wachsend ohne Widerstand, die Wasserfluten nämlich, sich über alles ergossen. Da war selbst sein Allerheiligstes nicht sicher, und der arme Rat ergriff denn auch stets immer das Hasenpanier und ließ die Scheuergeister ungestört walten. Er kannte eine urgemütliche Weinkneipe, die ihn zu solchen Zeiten mächtig anzog. Da lösten die Geister des Weines seine sonst sehr vorsichtige Züge, und er vertraute dann wohl seinen Zechbrüdern, daß seine Alte den Reinmachteufel im Leibe habe. Doch sah er sich nach solcher respektswidrigen Bemerkung sorgfältig um, denn die Wände haben Ohren.

Inzwischen leitete daheim seine tatendurstige Ehehälfte wie ein Feldherr die Reinigungsschlacht. Außer der Scheuerfrau und der Magd, die beide hoch aufgeschürzt wie die Ballettösen des Scheuerns sich befeiligten, befehligte sie noch ihre beiden reizenden Töchter, Else, die achtzehnjährige, und Lilly die vierzehnjährige. Ihnen fiel das Bilderpuzen, das Abstauben der Bücher zu, und was dergleichen angenehme Beschäftigungen an solchen historischen Tagen des häuslichen Lebens sind. Else unterzog sich diesen Pflichten mit angehendem hausfraulichem Eifer und mit einer gewissen Resignation, als müsse es nun einmal eben sein. Aber Lilly, das arme Backfischchen tat manchen armen Seufzer. Lieber, ja viel lieber würde sie eine Rechenstunde bei Herrn Brehmer gehabt haben, und das Rechnen war doch ihre allerschwächste Seite, eine solche Stunde also der Schrecken aller Schrecken. „Aber alles andere lieber als an diesem schrecklichen Reinigungsprozeß teilnehmen,“ dachte die Kleine. Doch Mama fand, es sei für Lilly gut, sich frühzeitig auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten, und da half kein Widerstreben. Jetzt mußte sie den etwas angeschwärtzten Schiller von Gyps abseifen. Puff! stieß sie ihn voller Zorn mit seiner kühnen Ablernase in die Schüssel; ein verdächtiger Krach, und o weh! da lag auf dem Grunde des Waschbeckens die schöne, klassische Nase! Lilly schaute

erschreckt zur Mutter hin; sie hat nichts gemerkt; verstohlen fischt sie die Nase heraus, läßt sie in die Tasche gleiten und säubert den verstümmelten Schiller mit anerkannter Schnelligkeit und Sauberkeit.

„Warum hast du auch eine so schauerlich große Nase?“ denkt sie dabei und beschließt, ihm heimlich diesen hervorragenden Teil seines Gesichts wieder anzuleimen.

Klingling! erschallt die Korridorlocke.

„Kinder, das muß der Fleischer sein!“ ertönt aufgeregt der Mutter Stimme. „Eine von euch muß öffnen, denn die Mieke kann nicht vom Scheuern fort. Schnell, Else, nimm ihm das Fleisch ab!“ Else eilte ohne Besinnen leichtfüßig zur Tür; sie hat ganz vergessen, daß es gerade Visitenzeit ist, 12 Uhr, und daß man seit mehreren Tagen den Besuch des jungen Assessors, der als Unikum seiner Art kürzlich in H. eingetroffen ist, erwartet. Vergessen hat sie, daß sie die Ärmel ihres einfachen Morgenröckchens aufgestreift und ihre runden Arme bis zum Ellenbogen hinauf jedem profanen Blick preisgegeben sind, daß eine große Schürze sie umfangreich einhüllt und daß sie soeben noch in der Küche gewesen und ihre kleinen Hände sichtbare Spuren davon tragen. Alles hat sie vergessen, aber kaum ist die Tür geöffnet, und sie steht entsezt dem jungen, schneidigen Herrn im Visitenanzug gegenüber, da fällt ihr alles mit schrecklicher Klarheit wieder ein. Purpurröte übergießt ihr Gesicht, ihren Hals, und ich glaube beinahe auch ihre nackten Arme. Sie steht und starrt ihn an, ein reizendes Bild der Verlegenheit. Kein Wort kann sie hervorbringen. In die Erde möchte sie sinken vor Scham und Bestürzung.

„Herrschaften zu Hause?“ tönt da eine sonore Männerstimme an ihr Ohr wie die Posaune des jüngsten Gerichts. Er denkt sicher, sie sei das Mädchen; halb ist ihr das eine Beruhigung, halb ein neuer Anlaß zur Verlegenheit.

„Nein,“ stammelt sie endlich mit tonloser Stimme.

„So geben Sie meine Karte ab, Wiene, Eine, Eine oder wie sie sich sonst titulieren mögen“, fährt er fort und wirft ihr erst jetzt einen aufmerksamen Blick zu. Doch was ist das? Er lachte belustigt auf.

„Künftig aber waschen Sie sich besser, wenn ich wiederkomme. Ihr allerliebstes Näschen ist hoffentlich nicht immer rabenschwarz!“ Er drückte ihr seine Karte lachend in die Hand und ist in zwei Sätzen die Treppe hinunter, während sie, zur Bildsäule erstarrt, ihm nachschaut.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Weiteres etc.

Die Arbeit.

Der deutsch-nationalen Arbeiterbewegung
gewidmet von Felix Dahn.

Dich preis' ich hoch vor allen Götinnen,
Dich, heil'ge Arbeit, Spenderin des Friedens!

Die ernste Stirn bekränzt mit Cyanen,
Die Linke stützend auf die volle Garbe,
Senkst du die Sichel in der rechten Hand,
Indeß die jüngere Schwester, die Erholung,
Dir lächelnd über deine Schultern schaut. —

Nicht lange trägt der Mensch der Götter
Nähe:

Sein blödes Auge blendet bald der Glanz,
Sein irdisch Herz verzehrt die Blut des
Himmels,

Die anderen Himmlischen, nur wie ein
Festtag,

Nur selten dürfen flüchtig sie uns grüßen,
Du aber warst uns treue Hausgenossin,
Hast abgelegt den Schimmer des Olymps
Und deine Glieder, die ambrosischen,
Hast du gefüllt, in braune Werktagskleider.
Du trittst in uns're Tür gleich einer Magd.
Erst, wann du scheidest, spürt der Mensch
am Segen

Den sie gebracht, daß eine Göttin nah war.

Drei Lose sind verteilt an die Geschlechter:
Den Göttern Seligkeit, den Toten Ruhe,
Den Menschen Arbeit.

Du schenkst einen Trunk aus goldner
Schale,

Unendlich segensreicher noch als Lelche:
Dein Trank macht nur das Schmerzliche
vergessen,

Was freundlich ist, erhält er in Erinnerung
Und würzt es mit köstlichem Gewürz:
Mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht.

In deinen Tempel will ich all mein
Leben,

Ein Weihgeschenk des frommen Dankes,
hängen

Und will vor allen Himmlischen lobpreisen
Dich, heil'ge Arbeit, Spenderin des Friedens!

Mittel gegen nervöse Schlaflosigkeit. Tauche vor dem Schlafengehen ein paar baumwollene Strümpfe in heißes Wasser, ziehe dieselben an den bloßen Fuß und dann noch ein Paar wollene Strümpfe darüber und lasse diesen beiden Paar Strümpfe die ganze Nacht an den Füßen; wenn es bei dem ersten Versuch den Zweck

nicht erreicht, so wird es ihn bei dem zweiten erreichen.

Zur Blutstillung bei Wunden soll man stets ein Pflaster im Hause haben; es schließt die Wunde und hält die Luft ab; dasselbe ist in jeder Apotheke billig zu haben. Ebenso sollte ein Fläschchen mit Arnikatinktur in keinem Hause fehlen; ein Fläschchen für zehn Heller reicht lange Zeit.

Mittel gegen Sommersprossen. Sommersprossen entstehen durch ungleiche Verteilung des Farbstoffes in der Haut. Als Mittel empfehlen sich Waschungen und Abreibungen mit solchen Substanzen, welche die Abstoßung der Oberhautschicht, in der der Farbstoff abgelagert ist, beschleunigen oder direkt hervorrufen. Da nun keins von allen Mitteln, auch die Sublimatmittel nicht, einen bleibenden Erfolg ergibt, so sollen auch nur die am wenigsten eingreifenden zur Anwendung gelangen. Solche sind eine Lösung von 10 Gramm Borax in 150 Gramm Rosenwasser oder eine Lösung von 10 Gramm Borax, 5 Gramm kohlen-saurem Kali, 75 Gramm Rosenwasser, 75 Gramm Himbeerwasser und 25 Gramm Eau de Cologne, welcher Mischung nach dem Filtrieren noch 5 Gramm präparierter Talg beizufügen sind. Beide Mittel trägt man abends auf, läßt sie über Nacht eintrocknen und wäscht sie am nächsten Morgen trocken ab. Sommersprossenmittel, deren Zusammensetzung unbekannt ist, sind niemals ohne ärztliche Genehmigung oder Aufsicht in Anwendung zu bringen.

Ein Rettungsmittel für Ertrunkene. Um zu bewirken, daß der Körper eines Ertrunkenen sich des Wassers schnell entledige, wendet Dr. Laborde in Paris folgendes Verfahren an: Er fährt einen Löffel in den Mund des Ertrunkenen, faßt dessen Zunge und zieht kräftig daran. Infolge dieses Zungenrückens tritt ein momentaner Krampf ein und der Behandelte wirft die größte Menge des geschluckten Wassers aus. Dr. Laborde hat auf diese Weise bereits mehrere nahezu Leblose wieder dem Leben zurückgeführt.

Erhaltung des Politurglanzes bei Möbeln. Ein einfaches Mittel, polierte Möbel gründlich zu reinigen und den matt gewordenen Glanz derselben wieder zu erhöhen, besteht nach der „Tischler Zeitung“ darin, daß man dieselben mit Petroleum abreibt. Man bedient sich dazu eines

weichen und reinen Flanellappens und einer zarten Bürste, letztere, um in die Ecken und Winkel der Kehlleisten und Schnitzwerke zu gelangen. Man reibt mit einem reinen Wachsleder kräftig ab, und die Arbeit ist vollendet. Der widerliche Geruch des Petroleums verflüchtigt sich sehr rasch, besonders, wenn man der Luft freien Zutritt gestattet.

Geständnisse. Mutter: „Ach, was! Häßlich hin oder her — nimm ihn nur, den August Säbelbein! Glaubst du, ich hab' seinerzeit den Vater wegen seiner Schönheit genommen?“ — Vater: „Und ich die Mama?“

Kauf-Kommentar. Mann: „Gestatte mir zu bemerken, liebe Frau, daß du graue Haare bekommst, ich habe noch keine.“ — Frau: „Ich richte mich nach meinen Klassikern und spreche: Heinrich, mir graut vor dir!“

Abwarten. Kellner: „Die Gäst' beschweren sich über das Essen. Es ist zu wenig Salz dran.“ — Wirt: „Sollens halt warten, bis die Rechnung kommt.“

Gut gewählt. A.: „Die Braut unseres Freundes Oskar ist der reine Hering.“ — B.: „Da paßt sie gut zu ihm. Er ist ja auch Heringsbändiger.“

Kleines Mißverständnis. Rechts-anwalt: „Und wie hoch ist denn nun die fragliche Summe, welche Sie gegen den Grafen einlagen wollen?“ — Schneidermeister: „800 Kronen. Aber wenn sie solche selbst für fraglich halten, Herr Rechts-anwalt, so möchte ich lieber davon abstehen!“

Gebessert. „Ist denn Ihr neuer Kollege noch immer so eifrig, wie in der ersten Zeit?“ — „O nein! Jetzt haben wir ihn schon so weit, daß er nur noch doppelt so viel arbeitet, wie wir!“

Schrecklicher Traum. Gattin: „Aber, Muddi, du siehst ja ganz verstört aus!“ — Sonntagsjäger: „Ach, denk' dir, mir hat heute Nacht geträumt, ich sei darauf angewiesen, bei den schlechten Zeiten meine Familie durch die Jagd zu ernähren!“

Vergaloppiert. Dame: „Ich habe gehört, Ihre Eltern wünschen, daß Sie nicht mich, sondern Lucy heiraten. . . Nun, Lucy ist sowohl geistreich als schön.“ — Er (Schwärmerisch): „Aber ich will keine geistreiche Frau, ich will keine schöne Frau — ich will Sie!“

durch die Wahl entgegengebracht werde. Er sagte: Ich folge der selbstverständlichen nationalen Pflicht, denn ich Ihrem Rufe Folge leiste. Ich kann nichts versprechen, als daß ich mit meiner ganzen schwachen Kraft in dem neuen Amte arbeiten werde. Unterstützen Sie uns Zwei in kräftigster Weise; denn für alles, was wir in der nächsten Zeit tun und lassen werden, werden wir nicht nur der Stadt Cilli, sondern dem ganzen deutschen Volke verantwortlich sein. Das soll uns ein Ansporn sein, tatkräftigst zu arbeiten.“

Diese strammen nationale Worte weckten begeisterten Widerhall und, nachdem alle Anwesenden dem neugewählten Herrn Vizebürgermeister in herzlichster Weise ihre Glückwünsche dargebracht hatten, wurde die Sitzung geschlossen.

Die slovenischen Wahlkämpfe.

Die Wahlheize, welche bezüglich der slovenischen Mandate unter den beiden Parteien in Untersteiermark entsta den ist, hat gerade in den selbständigeren Wählerscharen eine grenzenlose Verwirrung hervorgerufen. Ein gut national gesinnter Slovene aus dem oberen Sanntale spricht uns die Anerkennung aus, daß wir die Lage im slovenischen Lager richtig erkannt haben. Allerdings teilt er nicht alle unsere Ansichten, und wir stehen nicht an, ihm in dieser Richtung hier das Wort zu erteilen. Er schreibt: „Es ist richtig, daß wir ohne irgendein Programm zur Wahlurne getrieben werden. Herr in Untersteiermark ist und bleibt der Bischof von Marburg, und unsere Abgeordneten sind und werden es immer sein: Abgeordnete von Rapotniks Gnaden. Herr Koroschek hat auch ganz recht, wenn er sagt, daß die Wahlen nur vom „Gospodar“ gemacht werden. Der Liberalismus unserer Advokaten ist nicht zwei Kreuzer wert. Ich glaube auch, daß sie den „Narod“ nicht mehr abonnieren werden, wenn Herr Koroschek dies ernstlich von ihnen verlangt. Als einer von unseren Bauern gegen den Pieher Kaplan einen Advokaten brauchte, sagte Dr. Prašovec, er könne diese Vertretung nicht um 1000 Kronen übernehmen. Die Bedienung bei den Konsumvereinskaplänen ist diesen sogenannten „liberalen“ Herren mehr wert als 1000 Kronen. Einige wenige von uns sind ja freierlich gesinnt, und wir wünschen vom Herzen, daß das Licht des „Narod“ sich bei uns mehr ausbreiten möge; aber die große Masse, Bauern und Intelligenz, läuft den Geistlichen nach. Wenn sich irgendein liberaler Slovene, und sei er ein auch noch so verdienter und tüchtiger Mann, — erlähnen würde, ein Mandat anzustreben, so erginge es ihm noch schlechter, als dem Dragotin Fribar bei der vorletzten Reichsratswahl. Herr Fribar ist ja deswegen wieder brav, das heißt — schwarz geworden. Die schönen Artikel, welche ein Herr aus dem Oberburger Bezirksgerichte an den „Narod“ schickt, sind nur die Stimme des Rufenden in der Wüste, und dieser Rufende hat oben drein noch so manchen falschen Ton in seiner heiseren Stimme. Die Bäume, die in den Himmel wachsen, haßt der Geistliche mit seiner Art nieder, sowie der Bischof von Laibach unsere schönen Wälder ausrotet, damit das Wasser der Sann leichter ins Tal fließen kann. Gott besser's, — aber wir sind und bleiben schwarz.“

Wir sparen uns einen näheren Kommentar zu diesen melancholischen Ausführungen auf ein anderes Mal. Für heute bemerken wir nur, daß Dragotin Fribar, welcher seine Farbe so rasch und leicht wechselt, gegen den Pfarrer Zickler unterlegen ist, von dem „Slovenski Narod“ mit einem echt slovenischen Kraftausdrucke sagte, daß er sich zu einem Abgeordneten so eigne, wie ein „Rhinoceros zu einer — Ballettänzerin“.

Habsburg und Wallburg.

(Aus der Wiener Zeitschrift „Don Quijote“.)

Wer hätte noch vor einigen Monaten zu sagen gewagt: „Ein Verwandter des Kaisers Franz Josef war Omnibus-Kontrollor und ist augenblicklich Kellner in Ofen-Pest; aber es gieng ihm nicht immer so gut. Er war — nicht ohne eigene Schuld — oft stellenlos, dem Verhungern nahe, und seine Kinder betteten auf der Straße um Brot?“ Niemand; denn ein allgemeines, ungläubiges Kopfschütteln hätte dem Verwegenen geantwortet und dem zweifellos Wahnsinnigen wäre das Irrenhaus gewiß gewesen. Nun denn. Dieser Verwegene hätte die Wahrheit gesprochen. Das hat uns ein Prozeß unwiderleglich bewiesen, der vor österreichischen Richtern in Laibach geführt wurde und uns ein Sittenbild aus sehr hohen Kreisen zeigte, dessen aufreizende

Kraft kein aufrührerischer Publizist auch nur im entferntesten erreichen kann.

Um auch nicht im kleinsten die Wahrheit zu entstellen, deren ungeschminktes Antlitz schon mehr als grausig ist, sei ausdrücklich angegeben, daß die oben angeführten Familienbeziehungen nicht vom Gesetze anerkannt sind, sondern nur die Kraft von Tatsachen haben. Denn sie sind nicht durch eine ebenbürtige Ehe entstanden, die ja für die Hausordnungen regierender Häuser überhaupt allein Kinder schaffen kann. Deshalb ist auch der Kellner Ernst Wallburg in Ofen-Pest kein Erzherzog. Aber wenn er auch nicht der diese Länder seit vielen Jahrhunderten bekanntlich so glorreich regierenden Dynastie angehört, der Familie gehört er durch die Gesetze der Natur an, die keiner weiteren Sanktion bedürfen. Und es ist erwiesen, daß er das Kind des Erzherzog Ernst ist und mehr als wahrscheinlich, daß er auch dessen eheliches Kind ist. Ja, würde es sich hier nicht um eine dem Erzhaufe so peinliche Angelegenheit handeln, so würden auch Patrioten diesen Grad von Wahrscheinlichkeit Gewißheit nennen.

Aber erweisbar ist diese Ehe nicht, weil merkwürdigerweise hier alles versagt, was sonst die Erweisbarkeit entscheidet. Zeugen von untadelhafter Achtbarkeit bestätigen, daß Erzherzog Ernst in Laibach mit Laura v. Stublitz eine morganatische Ehe schloß; zu ihnen gehört ein dem Prinzen befreundeter Feldmarschall und der Fürstbischof von Laibach, der über die spärlichen Ereignisse seiner Diözese gewiß unterrichtet sein wird. Man nennt die Besucher, die der Trauung beigewohnt haben, führt die Äußerungen des Pfarrers an, der das Sakrament spendete. Aber — was nützt dies alles? Ein Dokument über die Ehe fehlt. Solche fehlende Papiere sind interessant und kommen in diesen Kreisen ganz merkwürdig oft vor; so ist ja auch in der Affaire Mattachich eine sehr seltsame „Spezialvollmacht“ verschwunden oder richtiger: Sie transformierte sich zu einem Gnadenakte. Zum Ersatz gibt es offenkundig falsche Taufscheine von Ernst Wallburg und seinen Schwestern, auf denen Namen von Eltern angegeben wurden, die niemals in diesem irdischen Jammertale, in dem gefälschte Matrikel existieren, geweiht haben. Es hat also Gründe für eine Matrikel-fälschung gegeben; wer diese vorgenommen hat und in wessen Interesse sie vorgenommen wurde, kann nicht gesagt werden. Uebrigens errät es mühelos jeder. Aber die Tatsache, daß Fälschungen vorliegen, macht den Beweis, daß die Ehe geschlossen wurde, lückenlos für jedermann. Was hilft das dem Wallburg? Nur dann kann er hoffen, von den Verwandten seines Vaters eine Unterstützung zu erhalten, wenn er den Beweis seiner ehelichen Geburt liefert. Er schloß dies jedenfalls daraus, daß ihm bisher nicht nur Hilfe, sondern auch die kleinste Gabe verweigert wurde. Unmöglich mußte es ihm scheinen, daß das Erzhaus den Sohn eines seiner Angehörigen im ärgsten Elend verkommen lassen werde; es fehlte also nur das amtliche Papier, und er war gerettet. Sein verwirrter Geist glaubt an die Existenz von Menschen, die ihre Freigebigkeit nicht nur, sondern auch die Erfüllung ihrer natürlichsten Pflichten von dem Vorhandensein eines Wisches abhängig machen. Denn so stand die Sache; daran, daß Ernst Wallburg der Sohn des Erzherzog Ernst sei, konnte mit dem besten Willen nicht gezweifelt werden. Eine Schwester hatte Briefe des Prinzen, die mit „Dein Vater“ unterschrieben sind; die Echtheit dieser Briefe steht fest. Nicht der geringste Vorwurf traf je die Mutter, über die der Erzherzog nur in Ausdrücken dankbarer Liebe sprach; Ernst Wallburg kann also keinen anderen Vater haben. Dennoch bedarf er des Papierses, um versorgt zu sein und ein Leben ohne eigene Arbeit, für dessen Annehmlichkeit andere sorgen, ist ihm — schändliche Bosheit spricht hier von einer Bestätigung des Gesetzes der Erblichkeit und wird gleich noch andere zu bemerken wissen — der Sehnsucht Ziel. Wie kann er es erreichen? Aus eigener Kraft nicht; ihm fehlt die Energie und die Geistesstärke. Aber der Sohn des Erzherzogs findet einen treuen Untertan, Staudinger mit Namen, der sich aufopfert, um das entscheidende Papier zu finden. Auch die Wallburgs hatten also wenigstens einen Patrioten. Er hat vielleicht auf Lohn gehofft. Aber tun dies die Patrioten der anderen nicht auch? Und Staudingers Hingebung war immerhin mit Gefahren verbunden, indes der anderen Opfermut ganz besonders gesichert ist. Und da der arme Staudinger bei seinen Untersuchungen in Laibach steht, daß ihm jeder die Wahrheit seiner Hoffnung bestätigt und sie dennoch nicht schwarz auf weiß vorgezeigt werden kann, weil sie nach Wien oder Ofen-Pest gesendet wurde, wo sie in eine unauf-sindbare Grube fiel, so entschließt er sich, ihr zu

helfen, reißt die falschen Blätter aus dem Matrikelbuche und fälscht . . . richtige.

Aber diesen Eingriff in sein Hoheitsrecht der Matrikel-fälschung läßt sich der Saal nicht bieten. Er klagt an, den Sohn des Erzherzogs und dessen Getreuen. Die Verurteilung ist, da formell der juristische Tatbestand eines Paragraphen und auch die böse Absicht — ich meine natürlich bei Staudinger — gegeben ist, sicher, und mit ihr glaubt man die öffentliche Meinung auch über die Berechtigung der Wallburg'schen Ansprüche zu täuschen und — das Wichtigste! — die anderenfalls erforderliche Unterstützung sparen zu können. Wallburg ist zwar in Ungarn, und der ungarische Staatsanwalt ist zu patriotisch, den Urtekel eines Kaisers in den Kerker zu schicken. U. er Staudinger büßt seinen Versuch, eigenmächtig die öffentlichen Bücher des österreichischen Staates berichtigt zu haben, mit einer erschreckend langen Untersuchungshaft und Kerkerstrafe. Wohl hat die Verhandlung genau die ersten und gefährlicheren Matrikel-fälscher aufgedeckt, aber der Vorliegende war weder tollkühn genug, nach dem Urheber dieser Fälschungen zu forschen, noch der Staatsanwalt strenge genug auch gegen sie, deren Fälschungsmotive lange nicht so achtbar wie jene Staudingers waren, die Anklage zu erheben. Sondern nach dem Urteile sagte der Präsident aufatmend: „Die Sache ist endgiltig erledigt.“

Dieses Wort hat den richtigen Klang, um historisch zu werden. Und es wird einst ausgesprochen werden bei anderen Anlässen gegen jene, in deren Interesse es gesagt wurde. „Endgiltig“ ist ein gefährliches Wort, weil es gar so häufig und gründlich von den Ereignissen berichtigt wird.

Aber schon jetzt muß jeder österreichische Nichtjurist sagen, daß die Affaire Wallburg-Habsburg für ihm mit der Verhandlung erst beginnt. Denn es ergeben sich eine Menge sehr ernster Fragen, deren Beantwortung und Aufklärung dem Erzhaufe und der Justiz erwünscht sein muß. Ueber die Noblesse und die Auffassung der Maßgebenden über den Grad ihrer Verpflichtungen hat uns dieser Prozeß belehrt; aber anderes bedarf des Lichtes. Für die Kinder des verstorbenen Prinzen wurden relativ unbedeutende, absolut genommen, aber nicht unbedeutliche Beträge bestimmt, die sie niemals erhielten. Wo sind sie geblieben? Es ist ja möglich, wenn auch nicht recht wahrscheinlich, daß der Erzherzog noch bei seinen Lebzeiten eine andere Verwendung der Gelder vorzog. Dies angenommen, bleiben die Wallburgs noch immer die Erben des erzherzoglichen Nachlasses. Juristisch nur, wenn die Ehe vollzogen wurde; moralisch auf jeden Fall. Anderenfalls würden die bedürftigen Kinder der Not preisgegeben sein, während der einzige überlebende Bruder des Verstorbenen, Erzherzog Rainer, in den Besitz der Erbschaft käme. Dies scheint auch tatsächlich einzutreten, und die wahren Erben haben vergeblich ihr Recht von ihrem Oheim als Gnade gefordert. Es ist natürlich nicht erlaubt, anzunehmen, daß der Erzherzog von dem Sachverhalte etwas weiß; erst vor kurzem gab ja die Feier der goldenen Hochzeit des Prinzen der Presse Gelegenheit, alle Tugenden desselben in die zu solchen Zwecken stets bereite Erinnerung zu rufen. Ihre Fülle mußte überraschend wirken — fast so überraschend, wie diese Enthüllungen. Nein, Erzherzog Rainer weiß nichts von der Existenz seiner Bruderkinder, nichts von der Liebe seines Bruders zu ihnen, weiß auch nichts von der vollzogenen Eheschließung. Aber — und diese Frage bedarf ebenfalls der Aufklärung —: Wie ist diese Unkenntnis nur möglich? Wie konnten ihm die wichtigsten Herzensangelegenheiten seines Bruders verborgen bleiben, über die doch Fremde genau Bescheid mußten? Kann höfische Abgeschlossenheit soweit reichen — gar bei jenem Mitgliede des Kaiserhauses, dem die Zeitungen den Titel „der liberale Erzherzog“ verliehen haben? Es scheint so — war es doch trotz mehrfacher Bemühungen den Wallburgs nicht möglich, ihre Sache selbst dem ersten Habsburger, dem Kaiser, vorzutragen. Sowohl Erzherzog Ernst, wie alle Gönner seiner Kinder, waren überzeugt, daß bei dem edlen Sinne des Monarchen die Existenz seiner Verwandten sichergestellt sei, und in der Tat soll der Kaiser sich ihrer hochherzig angenommen haben, indem er die Sicherstellung von 30.000 Gulden für sie seitens ihres Vaters wünschte. Später entschied die Angelegenheit wohl seinem vielbeschäftigten Geiste, und die Schützer der Wallburgs fanden nicht den Weg zu dem gütigen Herrn. Schuld an solchen traurigen Zufällen tragen — das weiß jeder aus den Zeitungen — immer die Schranken.

Die Existenz dieser Hoffschranken ist zweifellos;

wie gebe es sonst solche Unwürdigkeiten, — wie es Geiz, Dokumentenschwund, Schädigung armer Verwandter sind? Ihnen muß alles Unrecht und Niederträchtigkeit zugeschrieben werden. Alle Unbill, die aus solchen Höhen in ungeschützte Tiefen der Gesellschaft blickartig niederfährt, ist das Werk namenloser Schurken. Nur bei den kleineren, minder gefährlichen Schranzen weiß man den Namen; dann allerdings immer. Dafür hat der Laibacher Prozeß Beispiele gegeben. Ein Polizeibeamter, der sich sofort dem „hochgeborenen“ Herrn als Vermittler onträgt, ihm Agentendienste kaum sehr saubere Art leistet, nicht einmal recht aus Hoffnung auf Belohnung, sondern aus angeborener Knechtschaffenheit, — Welch allerliebste Erscheinung! Ein Priester, der an Eidesstatt Falsches bestätigt zu haben erklärt, nur um dem Angeklagten nicht Hilfe zu leisten und hohenorts mißlieblich zu werden, ein Mann, dessen Ja nicht Ja und dessen Nein nicht Nein bedeutet, ein Kriecher, den noch in grauen Haaren Menschenfurcht erfüllt. Das sind die Vertreter des Staates, gegen die nicht zu Haß und Verachtung aufgereizt, und der Repräsentant einer Kirche, der nicht herabgewürdigt werden darf!

Aber schließlich gibt es doch noch Schranzen, die der Kritik, der Beschimpfung, der Verhöhnung und der Entrüstung preisgegeben sind, und die wird ihnen auch seitens der paar Aufrechten nicht erspart bleiben. Das sind die Schranzen zweier Majestäten, des gekrönten Kaisers und des ungekrönten Pöbels, die Höflinge, die hohenorts nicht antostehen wollen und dennoch dem allerhöchsten Abonnenten aus der Zeitungskrippe nicht das interessante Lesefutter wegnehmen dürfen. Wenn jemals nichtswürdige Feigheit Peitschenschläge verdiente, so ist es hier. Die Verzieher und Verfälscher der Öffentlichkeit haben gierig nach der fetten Sensation geschnappt, die eine höhere Auflage verhieß; aber sie hüteten sich wohl, der aufrollenden Empörung und dem entsetzten Adel, die alle Empfindenden erfassten, ihre Druckerchwärze zu leihen. Hätten die Meinungsfabriken nach ihrer alten, schlimmen Sitte nur geschwiegen, so würde es niemanden wundern, der ihre Vorsicht kennt, die der Schande schlimmster Teil ist. Denn sie fürchten ja eine Schädigung seitens der Gewalthaber, zittern bei dem Gedanken, irgendeiner im Besitzrechte wohnenden Macht nahe zu treten, vor allem aber sterben sie vor Furcht, den Schlaf des vieltausendköpfigen Ungetüms Publikum durch Zuflüstern eines selbshändigen Gedankens oder durch prüfenden Hammerschlag an ererbten Götzenbildern zu stören. Nein, sie haben nicht nur geschwiegen, sie haben, der Wichtigkeit der Sache gemäß, mehr getan: sie haben gefälscht. Denn eine Fälschung ist es, den Argwohn und die Empörung auf falsche Bahnen zu lenken. Und das geschah: Die ganze große Presse erhob sich wie . . . eine Memme, um als die Moral aus dem Laibacher Prozesse die Forderung — nach einer Verstaatlichung des Matrifikelwesens hinzustellen. Und dies wurde niedergeschrieben ohne jede Rücksicht darauf, daß doch gerade die Affaire uns in den Personen des Polizeikommissärs und des Pfarrers zeigte, wie völlig die staatliche und geistliche Beamtenchaft einander ebenbürtig sind. Aber es galt, die Menge über die ersten Ergebnisse der causa Gabsburg-Wallburg hinwegzutäuschen: Ueber eine keineswegs verschämte Parteilichkeit der Staatsanwaltschaft, über die Tatsache eines völligen Rechtsbruches, im Interesse von Mächtigen an armen Leute verübt, über die willkürliche Vormüßigkeit der Verwaltung gegen die Hochgeborenen, vor allem aber mußte die seltene, sich diesmal so prachtvoll für alle bietende Gelegenheit beseitigt werden, einen freien Ausblick in jenes seltsame Land zu tun, das sonst die §§ 63 und 64 des österreichischen Strafgesetzes mit dichten Nebeln verhüllen.

Berechtigt ist fast noch als das Staunen über die aufgedeckten Schändlichkeiten wäre die Verwunderung, daß es zu dieser Aufdeckung kommen konnte. Man muß da nicht einmal an das in Oesterreich bestehende gesetzliche Recht des Kronenträgers denken, ein gerichtliches Verfahren niederzuschlagen. So außerordentlicher und unschicklicher Aufsehen erregender Mittel bedarf es wahrhaftig nicht, — weiß doch ein jeder Staatsanwalt genau, bis wie weit seine Unerbittlichkeit zu reichen hat, und wann das Auge des Gesetzes zurückgedrückt werden muß. Es besteht also kein Zweifel: Man wollte die Verfolgung, und der einzige denkbare Grund dafür ist, daß man einen Erbschaftsprozesse in so entschiedener Weise für die Wallburgs ausfallslos machen und sie auch noch als jeder Unterstützung unwürdig hinstellen wollte. Das Motiv ist also — wo ist nur ein recht höflicher Ausdruck

zu finden? — nichts anderes als . . . hochgradige Sparsamkeit, die nirgends haltmacht, — nicht einmal vor der eigenen Würde!

Und ein solches Vorgehen der Hoffschranzen — zum Ueberflusse sei noch einmal bemerkt, daß nur von diesen die Rede sein kann — wäre undenkbar ohne die Billigung und Unterstützung der Pressschranzen. Aber auch mit dieser wird die „endgiltig erledigte Sache“ noch bittere Früchte für die Schuldigen tragen. Nichts wegen der Wallburgs. Dem freier Denkenden zieht sich über das Erbrecht nicht mehr der Heiligenschein, und er glaubt gewiß nicht, daß selbst die eheliche Abstammung von einem Erzherzoge das Recht auf bantmäßig gesicherten Müßiggang gibt; er ist skeptisch gegen die von allen Hofmännern sonst immerzu hochgehaltene Standesgemäßheit. Andere fast unheimliche Sittenbilder malte der Laibacher Prozeß. In der Affaire Gabsburg-Wallburg sind nicht die Wallburgs die Interessanten. — „Endgiltig erledigt,“ meinte der Präsident. Er hat, richtig verstanden, recht. Vor dem Gerichtshofe der Weltgeschichte ist der Streitfall Gabsburgs und Wallburgs endgiltig erledigt. Das Urteil bleibt auch hier unangefochten und wird rechtskräftig.

Politische Rundschau.

Der Ausgleich — noch nicht abgeschlossen.

Ende voriger Woche war der ungarische Ausgleich wieder einmal „perfekt“. Die offiziöse Presse hat diese Meldung gebracht, und die übrigen Blätter druckten sie ab, viele ohne jeden Kommentar. Etwas Vorsicht wäre gegenüber unseren Offiziösen, denen zufolge der Ausgleich wenigstens schon zehnmal fix und fertig hätte sein sollen, denn doch am Platze. Die Nachricht vom endgiltigen Abschlusse des Ausgleiches war auch diesmal unrichtig. Ueber die wichtigsten Punkte wurde noch keine Einigung erzielt. Vergangenen Sonntag fuhr die österreichischen Minister abermals nach Ofen-Pest, verhandelten und paktierten mit Szell und Genossen, ohne aber den Ausgleich fertig zu bringen. Die Herren werden sich sicherlich noch einigemal in Wien und Ofen-Pest treffen, ehe der Ausgleich auch für andere Sterbliche als bloß nur für unsere Offiziösen für abgeschlossen angesehen werden wird können.

Ein Ausspruch über den Ausgleich. Am 27. Mai 1878, anläßlich der Behandlung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches im österreichischen Abgeordnetenhaus, sagte der Abgeordnete Bischoff unter anderem: „In der Tat glaube ich, daß, wenn das hohe Haus diesen Ausgleich annimmt, es einer Festung gleicht, welche kapituliert und das ungarische Banner aufhißt, aber eine Festung, welche kapituliert, ohne, wie es in der soldatischen Sprache heißt, der militärischen Ehre Genüge geleistet, ohne die äußersten Mittel des Widerstandes erschöpft zu haben. Denjenigen, welche unter solchen Umständen eine Festung übergeben, gebührt eben kein Abzug mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, und ihren Führern gebührt dann auch nicht die Quittierung mit oder ohne Charakter, sondern dasjenige, was in der militärischen Sprache Kassation heißt!“ Dieser Ausspruch verdient gerade jetzt, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Koerber will wieder „verhandeln“. Es ist Jammer im lieben Oesterreich. Vor jeder Reichsratsstagung muß der Ministerpräsident mit den maßgebenden Parteien in Fühlung treten, um die Gewähr zu erhalten, daß die Parlamentsverhandlungen ohne arge Zwischenfälle begonnen und weitergeführt werden können. Selbstverständlich wird diese „Gewähr“ von einzelnen Parteien, besonders von den Tschechen, den Bufenfreunden unserer Klerikalen, nicht so ohne weiteres gegeben. Eine förmliche Börse wird eingerichtet, und der Tschechenklub hebt zu feilschen an, und fordert für jeden Tag, an dem er sich gesittet benehmen soll, irgendein nationales Zugständnis auf Kosten der Deutschen. Mit je schwerwiegenderen Fragen sich der Reichsrat beschäftigen soll, mit desto unverschämteren Forderungen stellen sich die Tschechen ein. Auch diesmal wird das Parlament nicht eröffnet werden, ohne daß wieder solche „Verhandlungen“ stattfinden. Ende dieser Woche soll Herr v. Koerber bereits mit den tschechischen Patrioten zusammenkommen, die diesmal für ihre „Bravheit“ zweifellos ganz unbändige Dinge verlangen werden, da ja die Ausgleichsberatungen bevorstehen und der Kurs der Wenzelsöhne insolge dessen gestiegen ist. Die Deutschen werden gut tun, die politischen Börsenmanöver, die in den Räumen des Abgeordnetenhauses anheben sollen, mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Die Erziehung des Heimatsrechtes. Der

Wiener Magistrat hat gleich anderen Gemeindevertretungen das neue Heimatsgesetz dahin interpretiert, daß die Erziehungszeit für Ausländer erst am 1. Jänner 1896 und nicht schon im Jahre 1891 beginne. Infolge eines Rekurses schloß sich die Statthalterei der Auslegung des Magistrates an. Dagegen hat das Ministerium des Innern unter Aufhebung der beiden Entscheidungen erlannt, daß für Ausländer ebenso wie für Inländer am 1. Jänner 1891 die Erziehung für das Heimatsrecht beginnt. Der Magistrat hat gegen diese Entscheidung die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ergriffen.

Ein ausländischer Bischof. Der Bischof von Leitmeritz, Dr. Schöbl, feierte vor kurzem sein zwanzigjähriges Jubiläum als Bischof. In seinem vor zwanzig Jahren erlassenen Hirtenbrief erklärt er, daß er ein Deutscher sei und mit Dank und Freude die deutsche Sprache als seine Muttersprache anerkenne, daß er kein Parteimann sei und sich nie mit Politik befasse. — Heute aber ist das deutsche Wort in der bischöflichen Residenz fast verpönt, der Priesternachwuchs ist fast ganz tschechisch, die deutschen Priester dürfen ihr Deutschtum nicht im mindesten hervorheben, die rechte Hand des Bischofs Schöbl ist der Erztischehe Canonicus Rordač, der eifrig tschechnationale Propaganda betreibt. Von dem „Deutschtum“ des Bischofs Schöbl ist somit gar nichts mehr übrig geblieben! Die Priester aller anderen Nationen in Oesterreich halten treu und fest zu ihrem Volke, nur deutsche Priester und deutsche Bischöfe tun dieses nicht, ja sie halten im Gegenteil fast immer zu den erklärten Feinden des Deutschtums.

Ein serbischer Hoffskandal. Aus Semendria, wohin sich das Königspaar vor einigen Tagen begeben hatte, wird über einen unerhörten Hoffskandal berichtet, der sich dortselbst zutrug. Zwischen dem Königspaar bestehen schon seit längerer Zeit ziemlich gespannte Beziehungen, weil die Königin Draga ihren um so vieles jüngeren Gemahl beschuldigt, daß er ihrer überbrüßig sei und mit ihrer jüngsten Schwester unerlaubte Beziehungen unterhalte. Das Verhältnis des Königspaares hat in der letzten Zeit infolge der finanziellen Not, die im Lande herrscht und auch vom Hofe verspürt wird, eine weitere Verschlimmerung erfahren. König Alexander, der seine Zivilliste nicht mehr regelmäßig ausbezahlt bekommt, mußte der Königin die 30.000 Franken, die er ihr monatlich als Nadelgeld gibt, in der letzten Zeit schuldig bleiben, was die Königin, die dieses Geld in einer ausländischen Sparkasse angelegt hat, ungemein verstimmt und reizbar machte. Da in der Perfekturierung der neuen Anteile neuerliche Verzögerungen eintraten, erwuchsen der königlichen Hofhaltung, der man schon durch einige Monate die Monatsrente der königlichen Zivilliste schuldig ist, derartige Schwierigkeiten, daß dem Könige kein anderer Ausweg übrig blieb, als von der Königin ein größeres Darlehen zu verlangen. Die Königin lehnte dies jedoch so entschieden ab, daß sich daraus vorerst ein heftiger Wortwechsel entspann, der hierauf in Tätlichkeiten ausartete. Es wird erzählt, daß mehrere Hofbeamte eingriffen und das Königspaar trennen mußten. Die Königin wollte sich in ihrer Erregung aus dem Fenster stürzen, wurde jedoch daran gehindert. Dann gab sie den Befehl, alles zur Abreise nach Belgrad bereit zu halten. Den Bemühungen der Minister gelang es schließlich, die Königin zum Bleiben zu veranlassen, damit der Skandal nicht offenkundig werde.

Aus Stadt und Land.

Ueberreichung des Ehrendiploms an Herrn Altbürgermeister Gustav Stiger. Unmittelbar nach der heutigen Gemeinderatsitzung begaben sich Herr Bürgermeister Julius Rakusch und Herr Vizebürgermeister Dr. Gregor Jesenko zu unserm jüngsten Ehrenbürger, um ihm das Ehrendiplom zu überreichen. Das Ehrendiplom ist ein vornehmes Kunstwerk, welches von der bestbekanntesten Grazer Firma Plentl hergestellt wurde. Man kann sagen, es ist ein Giller Kunstwerk, denn die Familie Plentl ist ja bekanntlich eine alte Giller Familie. Das Diplom befindet sich in einer vornehm ausgestatteten Mappe aus weißem Soffianleder, verziert mit aufgelegten Goldornamenten in reiner Sezession. Das erste Blatt in der Mappe bildet die Ehrenbürger-Urkunde, welche folgenden Inhalt hat: „Der Gemeindevorstand der Stadt Gili hat in seiner Sitzung vom 11. Oktober 1902 stimmeneinhellig beschlossen, seinen verdienstvollen, langjährigen Bürgermeister,

Erklärung.

In ihrer Nummer vom 1. Oktober bringt die „Südsteirische Presse“ einen Bericht über meinen Vortrag, den ich bei der Hauptversammlung der Gustav Adolf-Stiftung in Kassel gehalten habe. Sie benützt dazu die Darstellung einer Kasseler Zeitung, die einige augenfällige Irrtümer des dortigen Berichterstatters aufweist, die jedem halbwegs gebildeten und ehrlich denkenden Menschen sofort klar sein müssen. Nur die geistlichen Herren der „Südsteirischen Presse“ erkennen sie als solche nicht, ja sie wiederholen sogar noch dieselben und lügen zusammen, ich hätte in Kassel behauptet, daß sich „auch die armen Slovenen massenhaft (— zum Uebertritt) meldeten, um des Segens des Evangeliums teilhaftig zu werden.“ Ich erkläre hiemit, daß diese Darstellung — würdig des übrigen Inhaltes des frommen Blattes durch aus un wahr ist, daß ich vielmehr in meinem Vortrage über die mächtige Geisterbewegung innerhalb unseres deutschen Volkes auch die große antikirchliche Bewegung unter den Gebildeten des slowenischen Volkes in Krain gestreift sowie an die Tatsache erinnert habe, daß an den Gottesdiensten unserer evangelischen Außenstationen auch zahlreiche Slovenen sich beteiligten.

Immerhin wundere ich mich über derartige Verdrehungen und Entstellungen der Wahrheit nicht mehr, seit ich die „Südsteirische Presse“ lese und seit ich erleben mußte, daß der jesuitische „Historiker“ und Abschreiber dieses Blättchens der Auforderung, in öffentlicher Versammlung Rede zu stehen, ausweichend und das Stigma der Geschichtsfälschung auf sich sitzen lassend, ruhig und ohne zu erröten, Luther, diesen „Propheten der Deutschen“ durch Verdrehungen und Verstümmelungen seiner Aussprüche weiter verleumdet und beschmutzt.

Ich kann wohl begreifen, daß die Angst vor der siegreich fortschreitenden „Los von Rom“-Bewegung die Gemüter und den Verstand der Gegner verwirren mag, doch darf dies nimmer so weit gehen, daß die Wahrhaftigkeit darunter leidet. Armes Volk, das von solchen Hirten geweidet wird!

Fritz May,
evang. Pfarrer.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 24. September 1902 wurden den Gemeinden Pöschlau und Lechowitz, der Stadtvertretung in Friedberg, dem Fortschrittsverein des XII. Bezirkes in Wien, dem Musikverein in Hohenfurt, Herrn Dr. E. H. in Wien für gewährte Beiträge und Spenden, ferner der Ortsgruppe Mautern in Steiermark für den Ueberschuß aus dem Bestiegelschieben der Ortsgruppe der geziemende Dank abgestattet. Dem langjährigen Obmann der Ortsgruppe Wiesenberg in Mähren, Herrn Fabrikdirektor Oswald Köhler, wurde für seine verdienstvolle Tätigkeit der Dank des Vereines ausgesprochen. Für den Schulbau in Puffowitz wurde die Auszahlung der bewilligten Bauubvention, für die Schule in Stauding die Flüssigmachung der bewilligten Subvention und für den Kindergarten in Bischofteinitz die Ausfolgung des bewilligten Errichtungs- und Erhaltungsbeitrages angeordnet.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: den Schulen in Blisowa, Rudolfstadt und Scharfarschen für Schulgeld und Vermittel, der Schule in Köflersdorf für Aufstellung eines Blitzableiters, den Schulen in Zahradla bei Krumm au für die Miete und Adaptierung der Lehrerwohnung, Königsberg für Turngartenherstellung, dem Kindergarten in Nieder-Eisenberg für Anschaffung neuer Bänke, der Schule in Philippsberg Schulgeld für Kinder aus Stallung. Die Errichtung einer Turnhalle für die Schule in Hölleschowitz wurde genehmigt.

Angelegenheiten der Vereinstansten in Böhmisches-Trübau, Nieder-Eisenberg, Maierke, Lipnit und Clemeleschen wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Die Ernte des Tafelobstes, dessen Sortierung, Verpacken und Aufbewahrung.

(Mitteilung der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg.)
(Schluß.)

4. Die Aufbewahrung.

In obstreichen Jahren wird der Preis in den Herbstmonaten nicht immer dem Werte des Obstes entsprechen, der Markt ist überfüllt und die naturgemäße Folge ist in solchen Fällen ein merklicher

Preisrückgang. Sobald dieses eintritt, halte man mit dem dauerhaften Winterobste zurück, sortiere die etwa angestohlenen oder sonst minderwertigen Früchte aus, welche zu Most verarbeitet werden, und bewahre die guten unbeschädigten Früchte in einem geeigneten Raume auf, bis die Preise wieder merklich höher sind. Man erhält alsdann in den Wintermonaten oft den doppelten Preis wie im Herbst. In diesem Raume können die Früchte bis 50 cm Höhe aufgeschichtet liegen.

Ein Raum, welcher für die Aufbewahrung von Tafelobst dienen soll, muß eine möglichst gleichmäßige Temperatur besitzen, welche im Winter 3 bis 5° C betrage. Ist der Raum viel wärmer, so reifen die Früchte zu schnell und Stippenbildung tritt ein. Andererseits schadet es dem Obste nicht, wenn bei großer Kälte die Temperatur zeitweise bis auf 1° C fällt, doch geht bei andauernder zu niedriger Wärme die Lagerreise zu langsam oder unvollständig vonstatten. Aepfel erfrieren erst meist bei größerer Kälte als die Birnen, und von diesen ertragen die unreifen Früchte mehr Kälte als die lagerreifen. Sollte trotz aller Vorsicht in den Aufbewahrungsraum Frost eingedrungen sein, so dürfen die Früchte aus dem schon früher erwähnten Grunde nicht mit den Händen berührt werden. Ein Uebergießen der gefrorenen Früchte mit Wasser, wie es früher üblich war, hat sich als nachteilig erwiesen und ist nicht anzuwenden. Man lasse das Obst unberührt sich langsam von selbst auftauen. Der Aufbewahrungsraum muß eine Lüftungsvorrichtung besitzen, damit die verdorbene Luft durch frische ersetzt werden kann. In zu feuchtem Raume fault das Obst sehr schnell, in zu trockenem dagegen welkt es. Ersterem Uebelstande kann durch reichliches Lüften bei trockenem Wetter, letzterem durch Besprengen des Fußbodens (nicht der Früchte!) oder Aufstellen von Wassergefäßen abgeholfen werden.

Licht braucht das Obst zum Lagern nicht, es würde den Reifevorgang zu sehr beschleunigen. Sind in dem betreffenden Raume üble Gerüche vorhanden, welche sich nicht entfernen lassen, so ist er zur Obstaufbewahrung nicht geeignet, denn mit Hilfe der Wachshaut der Früchte werden diese Geruchstoffe aufgenommen, wodurch das Obst minderwertig oder sogar unverkäuflich werden kann.

Wenn die in den vorigen Ausführungen genannten Bedingungen zutreffen, kann ein jeder Raum, möge er diesen oder jenen Namen haben, möge er oberirdisch oder unterirdisch liegen, zur Aufbewahrung von Obst benutzt werden.

Will man Obst längere Zeit aufbewahren, so mache man sich zum Grundsätze, daß beschädigte Früchte nicht in den Aufbewahrungsraum kommen, denn diese würden naturgemäß sehr bald zu faulen beginnen und dabei die anderen gesunden Früchte anstecken. Sollte Fäulnis auftreten, so trage man stets für reichliche Lüftung Sorge, sortiere die Früchte oft durch und schweifle den Raum von Zeit zu Zeit etwas ein.

Otto Brüders, Obstbaulehrer.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 17. Oktober: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Am 18. Oktober: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Griesplatz, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz; Hl. Drei König, Bez. St. Leonhard, B.; Hohenegg, Bez. Gills, J. u. B.; Rann, Schweinemarkt; Trisail, Bez. Tüffer, J. u. B. — Am 19. Oktober: Weitsch, Bez. Rindberg, J. — Am 20. Oktober: Pischelsdorf, Bez. Gleisdorf, J. u. B.; Reichenburg, Bez. Lichtenwald, J. u. B.; Schöder, Bez. Murau, J. u. B.; Weitsch, Bez. Rindberg, J. u. B.; Widem, Bez. Weiz, B.; Wies, Bez. Ebiswald, B. — Am 21. Oktober: Friedau, Schweinemarkt; Gills, J. u. B.; Donnersbachau, Bez. Fiedning, J. u. B.; Gleichenberg, Bez. Feldbach, J. u. B.

Vermischtes.

Ein Depeschensaal. Aus Wien wird uns berichtet: In der Kärntnerstraße wird ein neues Portal angestaut, das Oberbaurat Wagner entworfen hat. Es wirkt durch seine vornehme Zeichnung und durch das angewendete Material: Aluminium und Glas. In den Schaufenstern hängen die neuesten Telegramme aus aller Welt, die von der neuen Tageszeitung „Die Zeit“ beige stellt werden, der dieser originelle Raum gehört. Im Parterre findet man die Illustration der Tagesereignisse, so z. B. zahlreiche Porträts von Zola, seine letzte Druckkorrektur, Briefe, Manuskripte und seine Wohnung. Ueber eine Treppe gelangt man in einen Ausstellungsraum, der einen Höhepunkt in der modernen Interieurkunst bedeutet. Hier hat

Oberbaurat Wagner sich selbst übertroffen. Dieser Saal ist für intime Kunstausstellungen bestimmt. Der Eintritt ist frei. Gefällige Beamte erteilen Auskünfte über Wiener Verhältnisse, so daß Fremde diesen reizenden Raum als angenehmen, kostenfreien Zusammenkunftsort gerne auffuchen. Abonnenten der „Zeit“, die nach Wien kommen, haben dort gewissermaßen ihren eigenen vornehmen Klub. Die genaue Adresse lautet: Depeschensaal der „Zeit“, Wien I, Kärntnerstraße 39.

Eine elektrische Beförderung von Briefen, die 400 Kilometer per Stunde leistet, soll in Italien ausgeführt werden. Geschehen soll dies durch eine kleine Schwebbahn, bei welcher die Fahrzeuge oder Förderlisten an einem Drahtseil dahinfließen. Das Drahtseil ist in einer Höhe von 15 Metern über dem Erdboden ausgespannt, so daß keine zerstörende Hand hinaufreicht. Tragfläulen in Abständen von 100 Metern tragen die Drahtseile, deren kleine Aluminium-Waggons mit Elektromotoren eine 35 Kilo schwere Belastung aushalten. Bei der Geschwindigkeit von 400 Kilometer per Stunde, würden diese kleinen Briefwaggons eine überaus rasche Briefpost ermöglichen. Diese Luftseilbahn ist gedacht nach der Anlage der alten Rollbahnen für Kohlentransporte u., nur modern eingerichtet auf elektrischen Schnellbetrieb für den speziellen Zweck.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Schrifttum.

Deutschnationales Taschenbuch und Zeitweiser für 1903 nennt sich ein Volks- und Erziehungsbuch für alle freiheitlich Deutschgesinnten, das nunmehr im deutschösterreichischen Schererverlag Innsbruck erschienen ist. Der Inhalt des Buches ist ein gediegener, die Anordnung des Stoffes übersichtlich und dem öffentlichen wie persönlichen Bedarf angepaßt. Absicht dieses Zeitweisers ist es, seinen Teil beizutragen zur Einigung aller werktätig national Gesinnten, zur Zusammenfassung aller tatfreudigen deutschen Kräfte. Die Ausstattung des Taschenbuches als Brieftasche, welche bequem Raum für Einlage von Karten und Schriften bietet und die Beigabe eines zureichenden Vormerkbuchs wird dieses Taschenbuch zu einem steten und unentbehrlichen Begleiter seines Besitzers machen. Preis 1.50 K in Leinen als Brieftasche gebunden. Bestellungen sind an den Schererverlag Innsbruck oder an die Buchhandlung Fritz Rasch zu richten.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Franz Wilhelms abführender Thee

von **FRANZ WILHELM**

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in **Neunkirchen**, Niederösterreich ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 K österr. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versandt. Postkollis = 15 Packet K 24, franko in jede österr.-ungar. Poststation. 7281

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Gills.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Henz, Schriftsetzer, wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

— CILLI — Hotel „Stadt Wien“

empfiehlt seine
bestrenommierte Wiener-Küche.
Grosse Auswahl
bester Gattungen Weine, vorzügliches
● ● ● Pilsner- und Märzen-Bier
zu mässigen Preisen bei aufmerkamer Bedienung.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet höflichst
7611 **Maria Glaninger.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zahl 9292. 7613

Kundmachung!

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die diesjährige
Kontrolls-Versammlung
für die nichtaktive Mannschaft der Landwehr im Bereiche der Stadt Cilli
am 16. Oktober 1902, um 9 Uhr vormittags
im Hofe der Landwehrkaserne stattfindet.

Hierzu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-
reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in aktiver Dienstleistung
gestanden sind noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung
eingedrückt waren.

Die Nachkontrolle findet am 20. November, um 9 Uhr
vormittags statt.

Jeder hat seinen Landwehrpaß mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 24. September 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Jul. Rakusch, m. p.

SPARCASSE der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1901 K 9,316.935-82.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

Z. 1622.

Kundmachung.

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt in Hochenegg bei Cilli wird hiemit die **Lieferung** von **Fleisch, Gebäck, Mehl** und **Hilfsfrüchte, Spezereiwaren, Bier, Petroleum Holz, Todtensärge, Bettenstroh** und die **Beistellung** der **Fuhren** für **das Jahr 1903** im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einer Krone gestempelten Offerte, welche auf der Aussen-
seite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben bis längstens

5. November 1902 bis 12 Uhr mittags

der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltungs-Kanzlei von 2 bis 4 Uhr nachmittags eingesehen werden und sind dieselben für jene Lieferanten, deren Offerte angenommen werden bindend.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt

HOCHENEGG, am 10. Oktober 1902:

Der Verwalter:

J. Temmerl.

7631

Zl. 10235.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich der Ersatz-Reserve) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 20. und 21. Oktober 1902

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungs-
dokumente beim **Stadtamte Cilli** zwischen 9 und 12 Uhr vor-
mittags **persönlich** vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hinder-
nisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung

am 27. Oktober 1902

bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 26. September 1902.

7621

Ber Bürgermeisterstellvertreter:
Jul. Rakusch

DIE ZEIT

ist die erste

Wiener Tageszeitung grossen Stils,

die zwei wichtige Vorzüge vereint:

allseitige finanzielle

Unabhängigkeit

und einen

weltumfassenden *****

***** **Nachrichtendienst.**

DIE

ZEIT

DIE

ZEIT

Herrn Gustav Stiger, in Anerkennung seines hervorragenden unvergänglichen Wirkens für das Wohl der Stadt zum Ehrenbürger zu ernennen." Auf weiteren Blättern befinden sich die lichtbildlichen Aufnahmen aller Mitglieder des Gemeinderates und den Schluß bilden „Erinnerungsblätter“, auf welchen die Schöpfungen Gustav Stigers dargestellt sind. Unser Ehrenbürgermeister nahm die schöne Ehrung voll freudigster Rührung entgegen und sprach den Herren den innigsten Dank an die Gemeindevertretung aus. Möge ihm das schlichte Zeichen deutschen Bürgerdankes so wert sein, wie er allen Cilliern ist, für die auch in alle Zukunft sein Herz recht warm und noch lange Jahre schlagen wird. Heil unserem Ehrenbürgermeister Gustav Stiger!

Evangelische Gemeinde. Infolge des Gottesdienstes in Lichtenwald fällt heute der evangelische Gottesdienst in Cilli aus.

Dr. Pommer in Weitenstein. Der unerwähnte Abgeordnete Dr. Pommer schloß die diesjährige Vereisung seines Wahlbezirkes mit der Abhaltung einer Wählerversammlung in Weitenstein, welche am Dienstag, den 7. d. M., in den Gastlokaltäten der Frau Marie Teppel stattfand. Dr. Pommer ist seit seinen Universitätsjahren her eine in Weitenstein sehr beliebte Persönlichkeit, und hat sich derselbe um diese Ortschaft schon manigfache Verdienste, insbesondere auch durch die von ihm durchgeführte Staatssubvention anlässlich der Hochwasserkatastrophe vom 26. Juni 1900 erworben. Es war daher selbstverständlich, daß auch diesmal Weitenstein seinen Ehrenbürger in freundlichster Weise aufnahm. Bürgermeister Dr. Lautner begrüßte als Einberufer der Wählerversammlung den Abgeordneten auf das Herzlichste, und der zum Vorsitzenden gewählte Gutbesitzer Eduard Mulley hob die Verdienste desselben hervor und gab seiner Freude Ausdruck über den innigen Kontakt, in welchem Dr. Pommer zu seiner Wählerschaft stehe. Dr. Pommer entwarf hierauf in großen Zügen ein Bild der Tätigkeit des Abgeordnetenhauses in seiner letzten Tagung, sowie seiner eigenen Tätigkeit; er hob die Geschicklichkeit und erstaunliche Arbeitskraft des Ministerpräsidenten hervor, sprach sich aber über den Ausgleich und die nächste parlamentarische Zukunft in sehr pessimistischer Weise aus. Nachdem Dr. Pommer mit einem warmen Appell an die Wählerschaft, alles Trennende zu vermeiden, geschlossen hatte, sprach der Vorsitzende Mulley in warmen Worten dem Abgeordneten Dank und das vollste Vertrauen der Weitensteiner Wählerschaft aus, worauf die Versammlung mit härmlichen Heilrufen auf den Abgeordneten und die Deutsche Volkspartei geschlossen wurde.

Evangelisationsvorträge. Am Mittwoch, den 15., Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. November, jedesmal zehn Minuten nach 7 Uhr abends wird der rühmlichst bekannte Prediger Kaiser aus Heidelberg im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse für jedermann zugängliche Evangelisationsvorträge halten.

Theosophischer Vortragsabend. Freitag, den 17. Oktober wird der Schriftsteller Edwin Böhm, Vorstandsmitglied des deutschen theosophischen Verbandes einen Vortrag im kleinen Saale des Kasinovereines abhalten, wozu an alle, die sich für eine höhere Weltanschauung interessieren, die Einladung zum Besuche ergeht. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Konzert. Heute Sonntag, den 12. d. M., veranstaltet die Cillier Musikvereinskappele im Hotel Elefant unter Leitung des Herrn Kapellmeisters L. Schachenhofer ein Konzert mit nachstehender anziehungsreicher Vortragsordnung: 1. „Schrumm vidi dum valleria“, Marsch von J. Schöpol; 2. „In lauschiger Nacht“, Walzer von G. M. Ziehrer; 3. Ouvertüre „Dichter und Bauer“ von Fr. v. Suppé; 4. „Lanzende Jugend“, Polka française von Ludwig Schachenhofer; 5. Nocturni für Violine von Copin-Sarajate; 6. Erstes Finale aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner; 7. Ouvertüre aus der Oper „Eine Nacht in Venedig“ von J. Strauß; 8. Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent“ von G. Millöcker; 9. a) „Herzblatt“, Lied für Hülghorn von Ludwig Schachenhofer, b) „Weana Draher“, Marsch von Ludwig Schachenhofer; 10. „La Esarin“, Russische Mazurka von L. Ganne; 11. „Goldde Kinderzeit“, Lied von Robert; 12. „Karlshüler-Marsch“ von R. Weinberger.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Nach Eröffnung der am 18. September d. J. unter dem

Vorsitze des Herrn Statthalterei-Vizepräsidenten Dr. Eugen Netolitzka abgehaltenen Sitzung des steiermärkischen Landesschulrates widmete der Vorsitzende dem am 14. August d. J. zu Topoltschitz bei Cilli verstorbenen Hofrath und langjährigen Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten August Tauber v. Taubenberg einen warm empfundenen Nachruf. Dann wurde zur Tagesordnung übergegangen. Der Landesschulrat hat beschlossen: die Wahl des Lehrers und Schulleiters Johann Kelc in Neustift zum Fachmann aus dem Lehrstande im Bezirksschulrate Oberburg für die restliche Dauer der laufenden Funktionsperiode der steiermärkischen Bezirksschulräte zu bestätigen; der definitiven Lehrerin Marie Melcher in Groß-Sonntag, Bezirk Friedau, die erbetene Bewilligung zur Verehelichung mit dem definitiven Lehrer an der Volksschule dortselbst, Johann Jolnir, zu erteilen. Angestellt wurden: Als Oberlehrer an der Volksschule in St. Margareten, Bezirk Umgebung Pettau, der definitive Lehrer und Schulleiter Johann Juntovic in Naraple; an der Volksschule in St. Margen, Bezirk Umgebung Pettau, der definitive Oberlehrer Michael Bauhnik in Allerheiligen; an der Volksschule in St. Paul bei Pragwald, Bezirk Umgebung Cilli, der definitive Lehrer Josef Fischer in Franz; an der Volksschule in Ober-Ponigl, Bezirk Umgebung Cilli, der definitive Lehrer und Schulleiter Johann Kodermann dortselbst; an der Volksschule in Peitenstein, Bezirk Drauenburg, der definitive Lehrer Michael Germsosel dortselbst. Als Lehrer und Schulleiter: An der Volksschule in St. Nikolai bei Wiederdrieh, Bezirk Windischgraz, der definitive Lehrer und Schulleiter Josef Peitler in St. Bartholomä ob Hohenmauthen; an der Volksschule in St. Michael ob Praxberg, Bezirk Oberburg, der definitive Lehrer Johann Busenjak in Heil-Kreuz bei Luttenberg. Als Lehrer, bezw. Lehrerinnen: An der Volksschule in Praxberg, Bezirk Oberburg, der definitive Lehrer und Schulleiter Josef Arnic in Jarz in Krain; an der Volksschule in Sachsenfeld, Bezirk Umgebung Cilli, der definitive Lehrer Raimund Brecher in St. Peter im Sanntale; an der Volksschule in Wöllan, Bezirk Schönstein, die definitive Lehrerin Anna Pfeifer in St. Margarethen bei Pettau; an der Volksschule in St. Bartholomä, Bezirk Sonobitz, die provisorische Lehrerin Marie Bezaj dortselbst. Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt: An der Volksschule in Dobje, Bezirk Drauenburg, die nichtaktive, formell befähigte Arbeitslehrerin und Oberlehrerergattin Johanna Bulko, geb. Samperl, dortselbst; an den Volksschulen in Trifail-Wode und Trifail, Bezirk Tüffer, die nichtaktive, formell befähigte Arbeitslehrerin Theresia Vorsiner in Trifail.

Slovenen, die um deutsche Unterrichtssprache bitten. Die slovenischen Gemeindevertretungen von Kerschbach und Obernau haben den „führenden Größen“ der Slovenen einen argen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie haben den Beschluß gefaßt, die Schulbehörden um die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den beiden oberen Klassen der Volksschule zu bitten. Das kann der „Südsteirischen Presse“ allerdings nicht gefallen, und sie klagt, daß die slovenischen Kinder bei der Durchführung dieser Beschlüsse darunter zu leiden hätten, „wenn der Lehrer auf einmal mit einer fremden Unterrichtssprache vor die Schüler trete“. Das ist gewiß ein Uebelstand, und dem kann — unserer Meinung nach — doch nur abgeholfen werden, daß man die slovenischen Kinder gleich vom ersten Jahre an in die deutsche Sprache einführt. Die gründliche Kenntnis der deutschen Sprache ist es, was die slovenischen Bauern für ihre Kinder verlangen, und das wollen ihnen die slovenischen Politiker vorenthalten. Keine Verdrehung kann diese Tatsache aus der Welt schaffen.

Rebblaus. Die „Grazer Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung der Bezirkshauptmannschaft Cilli, wonach die Ausfuhr von Neben, dann von solchen Pflanzen, Pflanzenteilen und Gegenständen, die als Träger der Rebblaus bekannt sind, aus dem ganzen Gebiete der Ortsgemeinden Greis, Pletrowitz, Cilli Umgebung, Svetina, St. Lorenzen und Tüchern des Gerichtsbezirkes Cilli verboten wird, weil bei der am 15. v. stattgefundenen sachverständigen Durchforschung in der Gemeinde Greis das Auftreten der Rebblaus konstatiert worden ist und die einzelnen oben genannten Gemeinden zwischen den bereits verseuchten Gemeinden des Gerichtsbezirkes Cilli liegen und demnach seuchenverdächtig sind.

Mahregel gegen die Verbreitung der Rebblaus. Gemäß § 4 des Gesetzes vom 3. April 1875, Nr. 61 R.-G.-Bl. wurde die Ausfuhr von Neben, dann von solchen Pflanzen, Pflanzenteilen

und Gegenständen, die als Träger der Rebblaus bekannt sind, aus dem ganzen Gebiete der Gemeinden: St. Georgen a. d. Südbahn, Kalobje und Trennenberg des Gerichtsbezirkes Cilli, sowie St. Rupert des Gerichtsbezirkes Tüffer verboten, weil in den Nebenpflanzungen dieser Gemeinden das Auftreten der Rebblaus festgestellt worden ist. Uebertretungen der Vorschriften über Verlehr und Handel mit Neben werden gemäß des erwähnten Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 600 Kronen, eventuell mit Arrest bis zu 60 Tagen bestraft.

Thermal-Bierbrauerei. Die seit langer Zeit mit größtem Erfolge unternommenen Versuche, aus den vortrefflichen, in der Praxis seit Jahren bewährten und überaus reichen Thermalwasser-Quellen des Kaiser Franz Josefs-Bades Tüffer Bier zu brauen, haben in einem Kreise von Interessenten die Absicht zur Reife gebracht, eine Thermal-Bierbrauerei in dem geographisch für den Absatz und Export vorzüglich gelegenen Markte Tüffer zu errichten. Dieselbe soll derzeit auf eine jährliche Produktion von etwa von 40—50.000 Hektoliter eingerichtet und derart hergestellt werden, daß sie jederzeit entsprechend erweitert werden kann. Gewiegte Fachleute haben die Angelegenheit nach jeder Richtung hin einer eingehenden Prüfung unterzogen und stellten einem derartigen Unternehmen einen Reingewinn von mindest 12—15% in sichere Aussicht, der sich voraussichtlich noch bedeutend steigern wird. Wissenschaftliche Gutachten ergeben, daß das 39° C heiße Thermalwasser von Tüffer, in Folge seiner chemischen Beschaffenheit, absoluten Reinheit und Weichheit eine vorzügliche Grundlage für die Bierbrauerei bietet. Bekanntlich beruht die Vorzüglichkeit der Pilsener Biere auf der Weichheit des dortigen Brauwassers. Der Besitzer der Thermalquellen, Herr Theodor Sunkel, ist selbst einer der Hauptinteressenten dieses Unternehmens, welches nach allen Richtungen soweit vorbereitet ist, daß es noch im Laufe dieses Jahres ins Leben treten kann. Als Kapital ist eine Summe von 800.000 Kronen in Aussicht genommen. Die Form, in welcher die Gesellschaft errichtet werden soll, ist die in den letzten Jahren wirtschaftlich außerordentlich bewährte, einer „Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaft mit beschränkter Haftung“. In einer solchen Genossenschaft vereinigen sich in erster Linie Produzenten und Konsumenten zu gemeinsamer Tätigkeit, und können dadurch die gegenseitigen Interessen zu einer viel sichereren Abwägung zu einander gebracht werden. Vor allem aber hat der Konsument die angenehme Gewißheit, daß ein großer Teil desjenigen, was er für den Konsum ausgibt, auf dem Wege des genossenschaftlichen Gewinnes wieder in seine Taschen fließt, und daß er so den Gewinn, den sonst der Produzent allein einzieht, mit ihm teilt. Dem vorbereitenden Komitee der Genossenschaft gehören außer dem Besitzer der Thermalquellen, Herrn Theodor Sunkel, kapitalstärkige Firmen, Techniker, Fachleute und sonstige Persönlichkeiten an, welche unter sich von dem erforderlichen Kapitale bereits die Hälfte, das sind 400.000 Kronen aufgebracht haben. Der Rest soll in Anteilscheinen à K 400 hauptsächlich in den österreichischen Alpenländern aufgebracht werden. Die Konstituierung der Genossenschaft ist in kürzester Zeit in Aussicht genommen. Wie wir von verlässlicher Seite hören, gibt sich für das neue Unternehmen in Grazer, Marburger und Cillier Finanzkreisen das lebhafteste Interesse kund.

Ein Todessturz. Aus Pragerhof wird der „Marb. Ztg.“ geschrieben: Am 5. d. ist der Zimmermann Ulrich Kronawetter, welcher bei dem Baue der Fabrik des Herrn Steinklauer beschäftigt war, vormittags im berauschten Zustande von dem Fenster seiner im zweiten Stocke gelegenen Wohnung herabgestürzt und blieb bewußtlos liegen. Als der von Pölschach herbeigerufene Arzt erschien, war Kronawetter bereits eine Leiche. Am 7. Oktober nachmittags wurde am Friedhofe zu Unter-Pulsgau die Leiche bestattet.

Mondes- und Sonnenfinsternis. Sonne und Mond bereiten uns in diesem Monate zweimal das Schauspiel einer Verfinsternung. Die Mondfinsternis ist am 18. und die Sonnenfinsternis am 31. d. M. zu beobachten. Die Sonnenfinsternis am 31. ist eine partielle, sie ist im mittleren, nördlichen und östlichen Europa und im Innern Asiens zu sehen.

Acute katarrhal. Erkrankungen der Luftwege werden mit

ROHITSCHER

Säuerling „Styria“-Quelle mit Erfolg behandelt.



zum Backen und Kochen
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis, 5 Päckchen K. 1.10 einzelne Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller. **Achtung!** Nur echt mit Schutzmarke **Haarmann & Reimers**. Zu haben in Cilli bei: Anton P. Kolenč, Josef Matič, Jos. Polanez, Traun & Stiger, Franz Zauggner. 7540

Sicherer Nebenverdienst.

Eine sehr bedeutende Lebens- und Unfallversicherungs-Gesellschaft sucht in allen Orten Untersteiermarks tüchtige verlässliche Vertreter unter günstigen Bedingungen zu engagieren. Nur solche Herren, welche einen guten Ruf genießen und einen dauernden Nebenverdienst suchen, wollen ihre schriftlichen Offerte unter „Sicherer Verdienst 1848“ Hauptpostlagernd Graz, richten. 7630

Friseurlehrling

wird aufgenommen

bei

Jos. Termann, Cilli
Grazerstrasse 10. 7622

Ein

Spezereigeschäft

auf einem frequenten Posten ist sogleich billig zu verpachten eventuell zu verkaufen; wo: sagt die Verwaltung dieses Blattes.

Ein nett möbliertes, gassenseitiges

ZIMMER

ist an einen soliden Herrn oder Fräulein mit oder ohne Verpflegung per sofort zu vermieten. Brunngrasse 6. II. Stock.

Taubheit geheilt.

7627

Eine Dame aus Marburg a. D. Steiermark, deren Adresse wir auf Verlangen Jedem nennen wollen, schreibt uns: „Kann Sie versichern, dass ich es nur Ihrer Kur zu verdanken habe, dass ich noch am Leben bin, denn ich habe 12 Jahre gelitten und mediziert ohne andern Erfolg, als dass ich das Bett hüten musste. Jetzt höre ich wieder gut und das fürchterliche Ohrensausen ist gänzlich verschwunden. Ich bin gerne bereit, Ihre Methode zu empfehlen, weil sie eben eine Wohltat für die leidende Menschheit ist!“

Unzählige derartige Dankschreiben stehen zur Verfügung. Beschreiben Sie Ihren Fall und wir werden denselben kostenfrei untersuchen.

Deutsche Ohrenklinik

159 West 129. Str., New York, Amerika.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, dass am

Sonntag, den 12. Oktober 1. J.

im Zuschauerraume des Stadttheaters die

Versteigerung der Logen

für die Pachtdauer bis Palmsonntag 1903 stattfindet.

Zu dieser Versteigerung wird mit dem Beifügen eingeladen, dass der Erstehungspreis sogleich zu erlegen ist.

Stadtamt Cilli, am 8. Oktober 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Jul. Rakusch.

Die Bela-Mötnniger Kohlen-Gewerkschaft

in MÖTTNIG bei Franz offeriert für die Wintersaison prima mit $\frac{1}{5}$ höherem Brennwert als Trifailer Kohle in ganzen Wagenladungen franko Haus Cilli und Umgebung: Stückkohle zu K 1.90, Würfelkohle zu K 1.70, Grobgries zu K 1.44, Feingries zu K 1.04 und Staubkohle zu K —.64 per Meterzentner; durch eigene Frächter loco Grube um K —.60 per Meterzentner billiger.

Aufträge sind zu richten an die

Bergverwaltung der Bela-Mötnniger Kohlegewerkschaft in Möttinig bei Franz.

Vertreter werden gesucht. Diesbezügliche Anfragen sind an die Direktion nach Graz, Annenstrasse 26, zu richten

Mayer's Konversations - Lexikon

20 Bände, vollkommen neu, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Tüchtige Hausmeisterleute

kinderlos, in Gartenarbeiten bewandert, beider Landersprachen mächtig, suchen Posten für Cilli oder in Untersteiermark. Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes. 7614

Feinputzerei

Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zur Uebernahme von **Glanzhügel** aller Art, wie Herrenwäsche etc. Vorhänge werden geputzt und geraht. Auch wird **gewaschene Wäsche** zum Bügeln übernommen und ins Haus gestellt. 7632

Achtungsvoll

Marie Riegersperger.

HAUS

zu verkaufen !!

Das Haus Nr. 99 in **Gonobitz**, einstockig, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet (7 Zimmer, 2 Küchen, Magazin- und Stallgebäude, Garten u. s. w.) ist aus freier Hand zu verkaufen; eventuell könnte auch Gasthausconcession an den Käufer übertragen werden. Kaufangebote, nicht unter 21.000 K (10.000 K können liegen bleiben) beantwortet: **Dr. J. Sutter**, Rechtsanwalt in Hallein. 7610

Spezerei- und Gastgeschäft

in der nächsten Nähe der Stadt, wird unter sehr günstigen Bedingungen samt Haus und Grundstücken, entweder verpachtet oder verkauft. Anzufragen bei **Ferdinand Rakef** 7584 Unter Kötting bei Cilli.

Schönes ••• Buchenholz

sehr trocken, ist per Meter-Klafter samt Zustellung sehr billig zu verkaufen; Bestellungen werden übernommen **Gartengasse Nr. 18, parterre, Tür rechts.**

Colporteurs, Bilder-

Agenten, Assekuranz-Agenten **Los-Agenten** etc. etc. 7625 können monatlich K 300 bis K 400 sicher und dauernd verdienen. Offerte unter „sichere Existenz“ an die Annonzen-Expedition **J. Danneberg**, Wien II, Praterstrasse 33.

Herrenschneider

solider und tüchtiger Arbeiter, welcher der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung d. Blattes. 7604

HAUS

mit einem **Backofen** und mehreren Grundstücken, neben der Kirche, für Professionisten sehr geeignet. ist preiswürdig zu verkaufen. — Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 7603



Neuheit! Hochinteressant!

Accord-Gitarre „ELSA“

Ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer die schönsten Lieder und Märsche zu spielen. Preis inkl. Schule 20 Kronen!

Feinste Ausführung.

Schülerviolinen von 6, 8, 10 bis 20 K. Sehr feine **Konzert-Violinen** von 20, 30, 50 bis 100 K liefert am billigsten

W. Schramm, Instrumentenmacher, Cilli, Hauptplatz.

Alte Violinen werden gekauft oder gegen neue umgetauscht. 7551

„Indra Tea“

ist eine Mischung von 8 der feinsten und kräftigsten Thee-Sorten, daher „der beste Thee der Welt“. 7516 Niederlage bei:

Franz Zauggner, Cilli.

Ein Quartier

ebenerdig mit 3 Zimmern, Sparherdküche, Speis und Keller ist mit 1. November in der **Grabengasse Nr. 7, zu vermieten**. Nähere Auskunft bei der Hausfrau im I. Stock. 7582

Vertreter

für ein bedeutendes Fachblatt, der sowohl Annonzen als auch Abonnenten akquiriert für Cilli und Umgebung, gegen hohe Provision gesucht! Anträge an die Administration der „Alpenländischen Holzzeitung“ in Graz. 7618

7513

Globus- Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Putzmittel

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

100-300 Gulden monatlich

Können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Loo. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 7471

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apothek, Braunschweig a. R. 7477

Strafbar

ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges Jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co. u. Jos. Polanetz.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

Philipp Neustein's abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K. 2.45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

7590

Apothekenzum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.

Behördl. aut. Civilgeometer

KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt

MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma. enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7139

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bietplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Rud. Tomasi, Reifnigg.

Neu! Neu!

Colin-Lack für Fussboden

Sofort trocknend. Allein echt bei PROSPECTE IN D. NIEDERLAGEN. Beste Austrich für Fussboden. KEIN GEWÖHNLICHER BERNSTEIN-ODER SPIRITUSLACK. BILIGERHALTBAR.

untentstehender Firma.

Klebt nicht, springt nicht ab.

Neu! Neu!

Ein Versuch genügt! 7402 **Höchst elegante Böden**
Zu haben in Cilli bei Joh. Ravnikar.

Turbinen

für alle Verhältnisse.

Regulatoren

Patent Rüsck-Sendtner.

Kesselfeuerungen

Patent Dürr, 7009
kohlensparend und rauchverzehrend.

J. Ig. Rüsck

Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Dornbirn (Vorarlberg).

Vertreter gesucht.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Bau-Unternehmung Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth
Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

7302

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



6967

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

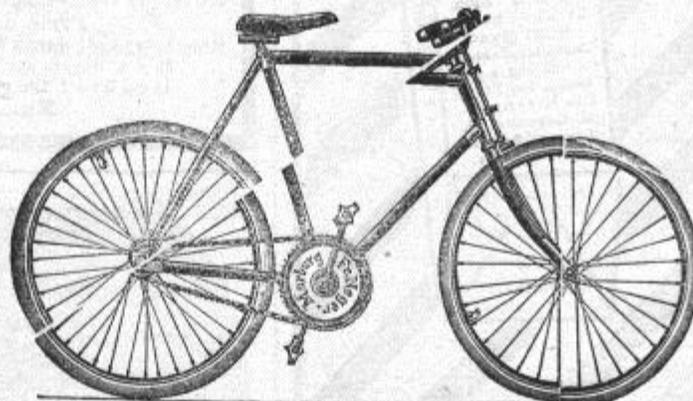
Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.



6821

Geehrte Hausfrau!

Wollen Sie schönen, reinen Boden und reines Geschirr haben, so belieben Sie beim Scheuern des Fussbodens u. der Küchengerätschaften nur die

Kysolith-●●

7556 **Patent-Reibseife** zu verwenden von der Kysolith- und Seifenfabrik, Graz, Lagergasse 57.

Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Eskompte-Kredite.

Guten protok. Firmen werden zur Ausnützung ihrer Eskompte-Kredite, Prima Rimessen ihrer Branche, im Tauschwege unter strengster Diskretion zur Verfügung gestellt. Offerte unter „Eskompte“ an R. Mosse, Wien. 7615

Zahlungsstockungen, Insolvenzen und Konkurse

7568 bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (aller) werden **diskret, rasch** und **coulant** geordnet und ausgeglichen. **Kapital** oder **Garantie** zum Arrangement wird event. beigelegt. Nachweisbar beste Erfolge. Erste Referenzen zur Verfügung. Anfragen erledigt: **Commerzielles Bureau Alex. Langer, WIEN IX., Porzellangasse 35.**

Niemand

7002 versäume es, sich wegen Uebernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verfaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenblosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. **Höchste Provision, Vorschuss**, eventuell **fixes Gehalt**. Offerte sub Chiffre „P. N. 8979“ richte man an Haasenstein & Vogler, Wien.

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähr. facult. Garantie

Hanns Konrad
Uhren- und Goldwaren-Exporthaus
Brüx Nr. 340 (Böhmen)
Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik.
Gute Nidel-Rem.-Uhr fl. 8.75
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 8.25
Gute Silber-Uhr fl. 1.90
Nidel-Wecker-Uhr fl. 1.75
Unsere Firma ist mit dem I. I. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 7409

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.

Banksekretär

7319 erster Firma, bietet sich Privatkapitalisten dar zur Leitung von rasch ausnützbaren erfolgreichen Geschäften in

Wertpapieren

gegen bescheidenen Nutzaanteil. Gediagenste Informationen, 40jähr. Erfahrung, Sitz an einflussreichster, kursbeeinflussender Stelle. Diskretion gegenseitig. Briefe befördert Redakteur **Heiml, Budapest, Váci-utca 11.**

Feinste Franz. Dessertkase-Specialitäten liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die

Vertreter gesucht * Centralmolkerei Brünn

Rheumatismus Halsleiden

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Kustralien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Probstüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie sowie 1500 ununterbrochen eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingental, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur. 7528

==== Zeugnisabschrift. ====

Geehrter Herr Herr! Da ich zu meiner großen Freude so ziemlich geheilt bin, von meinem schweren Lungenleiden und Magenschmerzen, so sage ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank.
Hoflau a. Elbe. Frau Anna Hannemann.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfiehlt:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süssrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.
Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Wachst der Haare! - Kein Kahlkopf mehr!

Das bewährteste Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. - Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar lang und seidenschweich. - Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Abzug seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar dichten Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein natürliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Ursache und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlösen. Wer also sterben an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist.



Es ist keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Herarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Herr König. Hofrat Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 2 Flaschen „Lovaerin“.

Herr Baumweller Martha Metzko in Aroszka (Deutschland): Mit der Hilfe „Lovaerin“ war ich sehr glücklich und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Herr Edmo Ziehy, Dichtsalz: Wollen Sie gefälligst hier noch 2 und 2 kleine Cremoville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Herr Lisa Pollak, Laibach: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich mir hiermit noch 1 Flasche zu senden.

Herrin Ida Löser in Rodensack: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Herr J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen kahlköpfigen Kopf und begann vor einigen Monaten „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist mein ganzes Kopfhaar dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht bezweifeln, brachte „Lovaerin“ zum Vorschein.

Herr K. Neumann, Bielefeld: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, habe ich „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jaisbach (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit mein Haar gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 2 Flaschen „Lovaerin“ wieder meinen früheren dichten Haarwuchs erreicht.

Herr K. Székely, Budapest: Jahrelang litt ich an Herarausfall. Seitdem ich „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Dieser Reiz der Wurzeln, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, wird besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels bewirkt. Während das Verdopeln dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter nötig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Bleiblingsherliche sehr bewirkt.

Drei einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ausreichend, 1 K. 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Postnachnahme oder bezahlte Scheinendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unzulässiger Weise nachgemacht. Man soll nicht jedes Insekt, welches den Namen „Lovaerin“ trägt, kaufen und seinen Ruf gefährden. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplombe versehen.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.

Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Glatzergasse 5.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

alkalischer SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Sicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Drucksorten jeder Art liefert rasch und zu realen Preisen die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Als eine Wohlthat für jede Familie erweist sich die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz zu Bohnenkaffee und keinen besseren Ersatz für denselben, wo dieser ärztlich untersagt werden muss.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarer Kneipp« und mit dem Namen

Kathreiner.

Hotel Erzherzog Johann

CILLI

Erlaube mir, meinen werten Gästen und ein P. T. Publikum höflichst darauf aufmerksam zu machen, dass von heute ab in meinem Restaurant wieder das als **vorzüglich** bekannte, mit den höchsten Preisen ausgezeichnete

Pilsner-Schank- od. Winterbier

aus dem **Bürgerlichen Brauhause in Pilsen** zum Ausschank gelangt. — Ferner gestatte ich mir, auf meine ausgezeichneten **steirischen und österreichischen Weine**, besonders Spezialitäten in **Vöslauer Weinen**, aufmerksam zu machen.

Vorzügliche Wiener Küche.

Separierte Klubzimmer für Gesellschaften und Vereine.

Billiger Mittagstisch im Abonnement.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Anton Neubrunner.

7683



Erlaube mir den geehrten Damen bekannt zu geben, dass ich von Wien Modelle in feinsten und einfacher Ausführung, sowie

Kinderkappen, Häubchen etc.

mitgebracht habe.

Die feschesten Sammtbarette von **6 Kronen** aufwärts in grosser Auswahl stets am Lager.

Trauerhüte stets lagernd **Modernisirungen werden schnell u. billig ausgeführt.**

Hoffe die Damen auf das beste zufrieden stellen zu können und bitte um zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Antonie Sadnik,

Herrengasse Nr. 29.

7593



Restaurant Baierhof

empfehl jeden Samstag und Sonntag

7634

● ● ● **frische Würste.**

Ein Klavier steht den P. T. Gästen zur freien Benützung.

Zur Herbst- und Winter-Saison

erlaube ich mir das P. T. Publikum auf meine soeben eingelangten reichhaltigen in- und ausländischen

Stoffe für Anzüge, Ulster
● ● **und Winterröcke etc.**

aufmerksam zu machen. — Auf Wunsch komme ich auch mit denselben ins Haus. Für gute und reelle Arbeit wird garantiert.

Ueberhaupt übernehme ich alle in das Schneidergeschäft einschlägigen Arbeiten, welche ich streng nach der neuesten Façon auf das Solideste ausführe.

Hochachtungsvoll

Josef Butschi, Schneidermeister

Cilli, Grazerstrasse 15.

7595

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir den P. T. Damen von Cilli und Umgebung mitzuteilen, daß ich mit 1. September eine

Damen- Schneiderei

in größerem Stile

Bahnhofgasse Nr. 6

im Hause des Konfektionsgeschäftes

Johann Koss im 1. Stock

eröffnet habe.

Langjährige Praxis in den feinsten Modedesigns und die vollste Zufriedenheit der Kunden setzen mich in die angenehme Lage, den Wünschen der geehrten Damen, bezüglich Chic und feinsten Ausarbeitung, auf das Solideste entgegenzukommen.

Hochachtungsvoll

Frau Marianne Marsch

im Hause des Konfektionsgeschäftes

Johann Koss, Cilli, Bahnhofg.

Reiche Auswahl

in

Herbst- und Winter-Neuheiten

Paletots, Jaquets

Krägen, Mäntel,

Pelzwaren * * *

* * * **Kinder-Konfektion**

sowie feinen

Damen-Kleiderstoffen

ist eingetroffen und zu bekannt solidesten Preisen erhältlich bei

Johann Koss

Bahnhofgasse * Cilli * Bahnhofgasse

7491